Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streik, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausfallende Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,30 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 67 | Memel, Sonnabend, den 19. März 1932 | 84. Jahrgang

Preußischer Generalangriff auf die N.S.D.A.P.

„Alle diese Vorbereitungen sind schlechthin Vorbereitungen und Rüstungen für den Bürgerkrieg"

wtb. **Berlin**, 17. März.

Wie bereits gemeldet, haben gestern in sämtlichen Geschäftsstellen und Gauleitungen der N.S.D.A.P. Haussuchungen stattgefunden. Das vorgefundene Material soll angeblich ergeben haben, daß am vergangenen Sonntag, an dem bekanntlich die Reichspräsidentenwahlen in Deutschland stattgefunden haben, sich die gesamten S.A.-Formationen Hitlers in Alarmbereitschaft befanden.

In dem Bericht über die Ergebnisse der Haussuchungen, die auf Veranlassung des sozialdemokratischen Innenministers von Preußen, Severing, erfolgt sind, ist das „Sündenregister" der Hitler-Leute ausführlich zusammengestellt. Es heißt hier weiter wörtlich:

In Flugblättern hat die N.S.D.A.P. die Polizeibeamten aufgefordert, weder Gummiknüppel noch Schußwaffen gegen Nationalsozialisten oder S.A.-Leute anzuwenden. Die wenige Tage vor dem Wahltage in Berlin erfolgte Verhaftung des Schutzpolizeileutnants Lange und des Polizeiwachtmeisters Schulz-Briesen hat den Nachweis dafür erbracht, daß auch die Nationalsozialisten versuchen, Polizeibeamte zum Verrat von Dienstgeheimnissen zu verleiten.

In krassem Widerspruch zu der vom Führer der N.S.D.A.P. sogar beschworenen Verleugnung aller Gewaltpläne stehen auch die gerade in den letzten Tagen bei Angehörigen der S.A. gemachten Waffenfunde im Kreise Einbeck, im Kreise Salzwedel und im Kreise Pinneberg. Die in den letzten Tagen der Wahlarbeit von Nationalsozialisten begangenen schweren Ausschreitungen beweisen ebenfalls die unerlaubte Bewaffnung von weiten Kreisen der Nationalsozialistischen Partei.

Diese Feststellungen erfahren noch eine besondere Beleuchtung durch Aufzeichnungen, die vor einigen Tagen in Berlin ermittelt worden sind. Nach diesen Plänen wurde eine

Einkreisung Berlins

durch vorher herausgezogene Berliner S.A.-Einheiten mit Unterstützung der in der Provinz zusammengezogenen S.A.-Formationen vorbereitet. Auf die gleiche Absicht deutet auch ein Alarmbefehl der S.A. im Gausturm Ostmark (Schneidemühl) hin, der vor einigen Tagen der Polizei in die Hände fiel und aus dem hervorgeht, daß mit einem wochenlangen Zusammenziehen der S.A. gerechnet worden ist. Detailliert sind die Sammelpunkte für die einzelnen S.A.-Formationen angegeben. Anweisungen über Anmarschstraßen sind angefügt;

Viehbestände, Kartoffeln und Erbsen sind sicherzustellen.

Bäckereien sind zur Brotherstellung zu besetzen, die Waffen der Landesverteidigung sind von dem Sturmführer zu beschlagnahmen und beim Transport zum Alarmsammelplatz mitzuführen. In den Unterkunftsorten, die für die einzelnen Sturm-Abteilungen genau festgelegt und verteilt werden, sollen die Gemeindevorsteher und Landjäger durch Sonderkommandos festgesetzt, die Fernsprechagenturen und Telephone besetzt werden.

Auch im Gaubüro der N.S.D.A.P.-Berlin sind Alarmbefehle gefunden worden, die für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl vorgesehen waren und auf eine Zerstörung von Groß-Berlin abzielten. Ein Rundschreiben vom Februar d. Js. der Befehlsstelle der Motorstürme und Staffeln der N.S.D.A.P. aus München gibt die Richtlinien und eine genau ausgearbeitete Karte für ein Reichsrelais, das durch Kraftwagen und Motorräder von Nord- und Mitteldeutschland bis nach München zu organisieren ist. Dieses Reichsrelais und die dafür ausgegebenen Richtlinien treten in Kraft, wenn das aufgegebene Stichwort mitgeteilt wird.

Das Stichwort hieß: „Großmutter gestorben, Max."

Auf dieses Stichwort hin sollten alle die erlassenen Kriegs- und Alarmvorschriften in Kraft treten.

Alle diese Vorbereitungen sind schlechthin Vorbereitungen und Rüstungen für den Bürgerkrieg, die mit dem Vorwand, nur zur Bekämpfung von Unruhen von kommunistischer Seite zu gelten, nicht gedeckt werden. Sie sind ein frivoles Spiel mit dem Feuer, dem die preußische Staatsregierung nicht länger zusehen wird. Eidliche Versicherungen auf die Legalität der nationalsozialistischen Organisationen können die preußischen Verwaltungsbehörden nur dann respektieren, wenn die Praxis der N.S.D.A.P. mit den Eiden der Führer in Einklang stehen. Die preußische Regierung ist jedenfalls nicht gesonnen, sehenden Auges eine Armee ausrüsten zu lassen, die nicht nur auf eine Herabminderung der Staatsautorität hinausläuft, sondern auch ein ständiges Element der Beunruhigung sein muß.

Auch die „Braunen Häuser" durchsucht

cnb. **Köln**, 18. März. Am gestrigen Tage haben in Köln, Aachen, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und Hamburg Durchsuchungen der „Braunen Häuser" durch die Polizei stattgefunden. Wie der Gauleiter der N. S. D. A. P. mitteilt, wurden in den Räumen des Kölner „Braunen Hauses" **lediglich 40 Korrespondenzmappen beschlagnahmt.** Weiter seien die Verordnungsblätter der Reichsleitung der Partei und der S. A., die jedermann zugänglich seien, von den Beamten mitgenommen worden.

Die Berliner Dienststellen hüllen sich in Schweigen

cnb. **Berlin**, 18. März. Von den Berliner preußischen Dienststellen werden zurzeit keine weiteren Auskünfte mehr über das Ergebnis der Aktion gegen die N. S. D. A. P. gegeben. Wie wir hören, beabsichtigt der Minister selbst nach Sichtung des beschlagnahmten Materials eine zusammenfassende Mitteilung zu veröffentlichen.

„Warum niemals gegen die Kommunisten?

cnb. **Berlin**, 18. März. Die Berliner Blätter nehmen naturgemäß zu den Maßnahmen der preußischen Regierung gegen die Organisationen der N. S. D. A. P. Stellung. Die „Germania" betont, daß das beschlagnahmte Material als absolut authentisch angesprochen werden müsse. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hält es für bezeichnend, daß eine ähnliche umfangreiche Polizeiaktion gegen die Kommunisten niemals stattfand. — Der „Lokal-Anzeiger" verweist u. a. auf die Möglichkeit, daß, da derartige „Dokumente" der Polizei im allgemeinen nur durch Spitzelarbeit in die Hände fallen können, ihr auch geschickt gefälschte Dokumente geliefert worden seien. — Der „Tag" spricht von einer Generaloffensive gegen die N. S. D. A. P. — Die „Vossische Zeitung" schreibt, die Regierung ist auf dem Posten und sie hält das Steuer in sicherer Hand, auch wenn die Wellen noch so hoch gehen. — Das „Berliner Tageblatt" fragt, ob Hitler Maschinengewehre, Karabiner, Schlagringe und sonstige Waffen als Bedarfsgegenstände legaler Wahlarbeit halte.

Die Antwort — ein Entrüstungssturm

Hitler will den Beweis für die „völlige Haltlosigkeit der Beschuldigungen" und für die „unbedingte Gesetzlichkeit der N. S. D. A. P. und ihrer Handlungen" liefern

cnb. **München**, 18. März.

Nunmehr hat sich auch Adolf Hitler zu der preußischen Aktion gegen die Zentralen der N.S.D.A.P. geäußert. Er behauptet, durch diesen

„nach alten Rezepten aufgezogenen Verhaftungs- und Beschlagnahmerummel"

solle der Oeffentlichkeit die Meinung suggeriert werden, die N.S.D.A.P. und ihre Organisationen beabsichtigten, „ungesetzliche Maßnahmen in einem Augenblick zu ergreifen", da die legale Entwicklung ihr bereits die Stellung der stärksten Partei Deutschlands gegeben habe.

Zu der Konzentration der S.A.-Leute in der Wahlnacht bemerkt Hitler, daß diese Anordnung bisher noch bei jeder Wahl durchgeführt worden sei, um, wie er wörtlich erklärt,

„das Abschlachten einzelgehender S.A.- und S.S.-Männer durch die Genossen der Partei des Herrn Ministers Severing, des „Reichsbanners", der „Eisernen Front" und der ihnen wesens- und wahlverwandten Kommunisten zu verhindern.

In der Tat sei auch die Richtigkeit dieser Maßnahme dadurch erwiesen, daß „den sozialdemokratischen und kommunistischen Mordabsichten am letzten Wahltag weniger Leute als sonst zum Opfer gefallen wären".

Im übrigen behauptet Hitler, er habe

von dieser Konzentration dem Reichsinnenminister eine Woche vorher „durch meinen Stabschef amtlich" Kenntnis gegeben.

Außerdem läßt Hitler erklären, daß nach den Erhebungen seiner Parteidienststelle die völlige Haltlosigkeit der Beschuldigungen" des Herrn Severing" zutage getreten sei; er werde am Freitag durch seinen Stabschef der Oeffentlichkeit den Beweis dafür und für die „unbedingte Gesetzlichkeit der N.S.D.A.P. und ihrer Handlungen" liefern.

Die N. S. D. A. P. wird alle rechtlichen Maßnahmen ergreifen ...

wtb. **München**, 18. März. Zu den Haussuchungen bei sämtlichen Geschäftsstellen und Gauleitungen der N.S.D.A.P. in Preußen kündigt die Pressestelle bei der Reichsleitung der N.S.D.A.P. eine Erklärung der N.S.D.A.P. an, teilt aber bereits jetzt mit, **daß die N.S.D.A.P. alle rechtlichen Maßnahmen ergreifen werde, um einem Vorgehen des preußischen Innenministers entgegenzutreten, das geeignet sei, die von der N.S.D.A.P. in vorbildlicher Weise gehaltene Ruhe und Ordnung zu gefährden.**

*

cnb. **München**, 18. März. Adolf Hitler läßt durch die Pressestelle der N. S. D. A. P. mitteilen, es sei ihm bekannt geworden,

daß sich die Berliner Polizei geweigert habe, eine Empfangsbestätigung über das gestern beschlagnahmte Material auszustellen.

Daran anknüpfend wird nochmals die Behauptung wiederholt, durch dieses Vorgehen seien Fälschungen bei „etwa kommenden Enthüllungen" möglich.

„Geradezu lächerliche von unseren Gegnern selbst konstruierte Vorwände ..."

cnb. **München**, 18. März.

Die Pressestelle der Reichsleitung der N. S. D. A. P. teilt mit: „Das Vorgehen der preußischen Staatsregierung gegen die N. S. D. A. P. ist ein neuer Versuch, ein Verbot bzw. eine organisatorische Vernichtung der N. S. D. A. P. und ihrer Einrichtungen wie S. A., S. S., Hitler-Jugend usw. zu erreichen unter der Behauptung, daß die N. S. D. A. P. auf gewaltsame Weise sich die politische Macht im Staate erkämpfen wolle.

Die Reichsleitung der N. S. D. A. P. erklärt, daß dieser Versuch ebenfalls wie alle bisher unternommenen an der absoluten, unbedingten und organisatorisch einwandfrei gesicherten Gesetzmäßigkeit des Vorgehens der Führung der N. S. D. A. P. scheitern wird. Adolf Hitler wie sämtliche Führer und Unterführer der N. S. D. A. P., an welcher organisatorischen verantwortlichen Stelle sie stehen mögen, wollen und werden das politische Ziel der N. S. D. A. P. auf vollkommen verfassungsmäßigem Wege erreichen. **Unsere Gegner organisieren jetzt unter geradezu lächerlichen, von ihnen selbst konstruierten Vorwänden, auf die im einzelnen noch geantwortet werden wird, ein großangelegtes Kesseltreiben gegen die „N. S. D. A. P., ihre Führer und Gliederungen. Die Behauptung der Illegalität der N. S. D. A. P. ist in vollem Umfange nur ein Vorwand, auf den gestützt, daß man glaubt, mechanische Machtmaßnahmen gegen die N. S. D. A. P. noch in letzter Stunde durchführen zu können."**

„Lediglich Wahlmache ..."

cnb. **München**, 18. März. Die Reichstagsfraktion der N. S. D. A. P. hat, einer Mitteilung der nationalsozialistischen Pressestelle zufolge, in einem Telegramm an den Reichsinnenminister Protest gegen die Durchsuchungen der preußischen Gaustellen der N. S. D. A. P. erhoben. In diesem Telegramm bezeichnet sie die Aktion als „Wahlmache einer sich in ihrer Machtstellung bedroht fühlenden internationalen Partei" und deutet an, daß das dabei gefundene Material gefälscht werden könnte.

Goering wird Severing aufsuchen

cnb. **München**, 18. März. Die Pressestelle der N. S. D. A. P. erklärt jetzt, die Partei habe von allen maßgebenden Unterführern der Partei eine Erklärung Hitlers über die „absolute Gesetzlichkeit und Legalität der Absichten und des Vorgehens der Partei und ihrer weltlichen Gliederungen" unterzeichnen lassen. Diese Dokumente seien noch gestern nach Berlin gesandt worden und würden heute durch Hauptmann Goering dem Reichsinnenminister Severing überreicht werden.

Das vorläufige Donau-Ergebnis

Weiterverhandlungen auf diplomatischem Wege zwischen Deutschland, Frankreich Italien und England

wtb **Genf**, 18. März.

Die Besprechungen, die über den Plan einer wirtschaftlichen Hilfe für die Donau-Länder hier in Genf zwischen den Vertretern einzelner an der Frage interessierter Länder in diesen Tagen stattgefunden haben, sind größtenteils abgeschlossen. Als vorläufiges Ergebnis dürfte festgestellt werden, daß man sich nunmehr entschieden hat, die Frage auf diplomatischem Wege weiter zu behandeln mit dem Ziel, daß zunächst einmal die vier interessierten europäischen Großmächte — Deutschland, Frankreich, Italien und England — zu einer Vereinbarung zu kommen suchen.

Die Frage einer finanziellen Hilfsaktion, eventuell auf dem Wege einer Völkerbundanleihe, wird zurzeit erörtert. Die dürfte im Benehmen mit dem Finanzkomitee des Völkerbundes, das zurzeit in Paris tagt, weiter behandelt werden.

Die deutschen Vertreter sind gestern wieder nach Berlin abgereist. Sie hatten eingehende Besprechungen, u. a. auch mit Vertretern der französischen Regierung. d

Die letzten Worte Briands seien gewesen: Mehr denn je müsse man angesichts der Schwierigkeiten und trotz aller Beleidigungen wagen, gerecht, versöhnlich und verständnisvoll zu bleiben, selbst gegenüber den erbitterten Feinden, aber man müsse auch wachsam sein und eine starke Rüstung behalten. In diesen schweren Zeiten dürfe man niemals die Verbindung mit den Arbeitermassen und den sozialistischen Parteien verlieren. Man müsse auch ihre Ungerechtigkeiten und ihre Heftigkeiten entschuldigen; denn man müsse ihre Gründe verstehen und dürfe sie ihnen nicht übelnehmen. Die Regierung habe gebieterische Pflichten. Der konservative Nationalismus würde unerträglich und gefährlich werden, wenn man nicht mehr in den entscheidenden Stunden mit der Unterstützung der organisierten Arbeiter rechnen könne.

Briands politisches Testament

wtb. **Paris**, 18. März.

Der ehemalige Marineminister Charles Dumont, der zu gleicher Zeit mit Briand das Kabinett Laval verließ, berichtet in der Zeitung „Petit Comtois" über eine Unterredung, die er mit Briand nach dessen Rücktritt als Außenminister hatte.

Für den „Stahlhelm" ohne jedes Interesse

cnb. **Berlin**, 18. März. Wie die „Kreuzzeitung", das offiziöse Blatt des „Stahlhelm", mitteilt, wird der Kampfblock Schwarz-weiß-rot in einer Erklärung zu dem Ergebnis der Wahlen des 13. März Stellung nehmen. Diese Erklärung wird feststellen, daß, wenn auch nicht formell, **so doch praktisch der bisherige Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, erneut gewählt ist und daß deshalb ein zweiter Wahlgang, der an dem praktischen Ergebnis des ersten ja doch nichts ändern würde, ohne jedes Interesse sei.**

100 000 chinesische Freiwillige marschieren auf Mukden zu

wtb. **Schanghai**, 18. März. („Reuter") **Die Japaner haben chinesischen Meldungen zufolge, in Mukden den Belagerungszustand proklamiert. Angeblich sollen chinesische Freiwilligentruppen den Versuch machen, den Japanern Mukden zu entreißen. Vor Mukden sollen sich größere Mengen chinesischer Freiwilliger gesammelt haben. Weitere 100000 Freiwillige sollen in drei Kolonnen im Anmarsch sein.**

Ostpreußens Schutz – das ganze deutsche Volk

Eine kraftvolle Rede des Ministerpräsidenten Braun im Preußischen Landtag

vdz **Berlin**, 18. März.

Im Rahmen der allgemeinen politischen Aussprache im Preußischen Landtag hielt gestern Ministerpräsident Dr. Braun eine längere Rede. Nachdem Braun seinem Bedauern Ausdruck verliehen hatte, daß in Deutschland, das über sechs Millionen Arbeitslose und weitere Millionen Menschen besitze, die auf das schwerste unter der gegenwärtigen Notzeit zu leiden hätten, nicht alle Kräfte des deutschen Volkes gemeinsam der Bekämpfung dieser Not gewidmet seien, kam der Redner auf das

Verhalten der deutschen Studenten

zu sprechen. Er führte wörtlich aus: „Weitesten Kreisen des deutschen Volkes gefällt das Verhalten der Studenten nicht. (Lebhafte Zustimmung.) Die Studenten sind dazu berechtigt, ihre Staatsbürgerrechte in Anspruch zu nehmen. Tun sie das, dann nehmen sie aber auch damit die staatsbürgerliche Pflicht auf sich, sich gesittet und ordentlich zu verhalten. Sie dürfen sich nicht beschweren, daß sie bei einer Verletzung dieser Pflicht so behandelt werden wie andere Leute, die die Gesetze verletzen. Ein alter preußischer Grundsatz sagt: „Jedem das Seine". Das gilt auch für die Studenten. (Rufe bei den Kommunisten: „Sie werden auch mal das Ihre bekommen!") Wir dürfen nicht dulden, daß an den Hochschulen das Primat der Faust dem Primat des Kopfes übergeordnet wird. Der Schlagring ist heute anscheinend das Attribut gewisser studierender Kreise geworden. Es ist damit eine neue Spielart „schlagender Verbindungen" geschaffen worden. („Sehr gut!" und Heiterkeit.)

Im Zusammenhang mit den leider notwendig gewordenen Sparmaßnahmen sagt man, Preußen baue die Kultur ab. Es ist gewiß schmerzlich, daß eine ganze Menge Errungenschaften auf kulturellem Gebiet, die wir im letzten Jahrzehnt machten, unter dem Druck der finanziellen Not bis zu einem gewissen Grade abgebaut werden müssen.

Aber von einem Abbau der Kultur in Preußen zu reden, dazu liegt nach den Leistungen des Staates nicht die geringste Veranlassung vor.

(Lärmender Widerspruch rechts und bei den Kommunisten.) Wir machen heute noch für Kulturausgaben ganz erheblich höhere Aufwendungen, als sie vor dem Kriege gemacht worden sind. Im Jahre 1913 wurden in Preußen für Universitäten ausgegeben 22,6 Millionen, im Jahre 1931 57,6 Millionen. (Rufe der Kommunisten: „Und die Ausgaben für die Polizei?") 1913 wurden für Theater nur 2 Millionen, 1931 9,3 Millionen ausgegeben, für höhere Schulen 1913 24,3, 1931 49,2 Millionen und für Volksschulen 1913 155, jetzt 463 Millionen. (Zuruf der Kommunisten: „Sie haben die Kirchen vergessen!") Wenn bei uns das Analphabetentum so verbreitet wäre, wie in gewissen östlichen Ländern, dann hätten Sie (zu den Kommunisten) Ursache, sich zu beschweren."

Der Ministerpräsident wies dann in ähnlicher Weise die Behauptung zurück, als ob der Staat zu wenig für die Landwirtschaft tue. „Im Hinblick auf die schwere Lage unserer östlichen Grenzgebiete", so sagte der Minister weiter, „ist seit Jahr und Tag und nicht zuletzt infolge außerordentlicher Anregungen des Reichspräsidenten von Hindenburg für diese Gebiete auf Kosten der Allgemeinheit eine ganz erhebliche Summe ausgegeben worden. Es kommt dabei nicht auf die absoluten Zahlen an, sondern darauf, in welchem Verhältnis diese Leistungen zu Leistungsfähigkeit der Gesamtheit unserer Wirtschaft stehen und in dieser Hinsicht bedeutet sie eine so kolossale Aufwendung, daß man erwarten konnte, daß die Wirtschaftskreise im Osten, die von dieser Hilfe profitierten, sich anders zu diesem Staat stellen würden, als sie es taten.

Ich bin zu lange in der Politik, um politische Dankbarkeit zu erwarten, aber die Quittung, die die Osthilfsgebiete am 13. März dem Reichspräsidenten für sein Eintreten gegeben haben (mit der Faust auf den Tisch schlagend) übersteigt doch alles an Undankbarkeit, was überhaupt in der Oeffentlichkeit möglich ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Regierungsparteien.)

Wenn ich nicht wüßte, daß im Osten die Bevölkerung unter dem Eindruck einer verlogenen Agitation sich zu dieser Stimmabgabe hat verleiten lassen, dann müßte ich mich schämen, Ostpreuße zu sein. (Unruhe bei den Deutschnationalen und Zurufe.) Es müsse auf das schärfste verurteilt werden, wenn die Grenzbevölkerung in Ostpreußen, die ohnehin unter einer furchtbaren Lage schwer leide, noch durch übertriebene politische Agitation in bezug auf Angriffe vom Auslande geradezu in Angstpsychose versetzt werde.

Es ist unerhört, wenn man in Ostpreußen Manöverlegenden ausstreut und die Gefahr an die Wand malt, als ob nun jeden Tag die Polen mit Tanks über die Grenze kommen könnten.

Die Dinge liegen so: Bei einem Angriff der Polen gegen Ostpreußen würde geschlossen das ganze deutsche Volk für Ostpreußen einstehen.

Das müsse der ostpreußischen Bevölkerung gesagt werden, nicht aber ihr der Gedanke eingegeben werden, als ob Ostpreußen schutzlos preisgegeben wäre. Wenn man behauptet, wenn Hindenburg gewählt werde, dann sei Ostpreußen an Polen verloren, so zeige das eine Verlogenheit, über die man ernstlich nicht reden kann. Wie man auch zum Kriege stehen mag: Die Tatsache, daß man sagt: Ostpreußen wird bei der Wahl des Generalfeldmarschalls verloren sein, aber gerettet sei es durch die Wahl des Dekorationsmalers aus Böhmen, so bedeute das eine Verzerrung, an die nicht einmal die Verbreiter der Behauptung ehrlich glauben können. Wer behauptet, daß Ostpreußen verloren zu gehen droht, schädigt zugleich den Kredit Ostpreußens und erschwert damit den Wirtschaftskampf dieser Gebiete. (Stürmische Zustimmung bei den Regierungsparteien.)

Ministerpräsident Braun kam dann auf die Memel-Frage zu sprechen. Er sagte wörtlich: —

— — — Des deutschnationalen Antrages im Preußischen Landtag hätte es nicht bedurft, denn es hieße die deutsche Reichsregierung geradezu beleidigen, wenn man annehmen wollte, daß es erst einer Einwirkung der preußischen Regierung bedurfte. (Es handelt sich bei dem erwähnten deutschnationalen Antrag um Ausführungen des deutschnationalen Abgeordneten v. Winterfeld, der am ersten Tage der politischen Aussprache, also Mittwoch, — — Die Staatsregierung ist in dauernder Fühlung mit der Reichsregierung gewesen — —

— Die Schritte, die von der Reichsregierung in dieser Frage unternommen sind, werden den Memelländern bessere Dienste leisten. Wie richtig das Vorgehen der deutschen Regierung war, wird sich schon in den allernächsten Tagen erweisen. Man hat erklärt, es hätte zu der politisch so wichtigen Memel-Frage auch im Rundfunk Stellung genommen werden müssen. Das empfahl sich nicht.

14 Tage politischer Oster-Burgfriede

wtb. **Berlin**, 18. März. Auf Anregung der evangelischen und der katholischen Kirche hat Reichspräsident von Hindenburg eine Verordnung erlassen, durch die, ähnlich wie es für die Weihnachtszeit durch die Verordnung vom 8. Dezember 1931 geschehen ist, auch für die Osterzeit das innerpolitische Leben befriedet werden soll. In der Zeit vom Palmsonntag bis Sonntag, den 3. April, mittags 12 Uhr, dürfen keine öffentlichen politischen Versammlungen und keine politischen Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel stattfinden. Für die gleiche Zeit ist jede Art der öffentlichen Verbreitung von Plakaten, Flugblättern und Flugschriften politischen Inhaltes verboten.

Baldige endgültige Reparationsregelung unerläßlich

wtb. **Newyork**, 18. März. Generalkonsul Dr. Kiep wies in einem Referat, das er auf einer Veranstaltung der Newyorker Außenhandelskammer über die deutsche Kreditkrise hielt, darauf hin, daß eine baldige endgültige Erledigung der Reparationsfrage unerläßlich sei, wenn die deutsche Kreditstruktur aufrechterhalten und die deutsche Wirtschaft ein aktiver Faktor in der Welt bleiben solle.

Mysteriöser Eifersuchtsmord in Wien

Wien, 17. März.

In der österreichischen Metropole hat sich ein blutiges, in seinen Motiven noch ungeklärtes Eifersuchtsdrama abgespielt. Der 47jährige Fabrikdirektor Franz Dworak wurde von dem 21jährigen Offiziersanwärter der österreichischen Gendarmerie Viktor Engel in seiner Wohnung erschossen.

Dworak soll schon längere Zeit auf den jungen Engel eifersüchtig gewesen sein. Am Tage des Mordes war die 44jährige Frau des Fabrikanten erkrankt und mußte das Bett hüten. Eine Pflegerin war bei ihr und der junge Engel war zu einem kurzen Besuch in das Schlafzimmer eingelassen worden, wo ihn der heimkehrende Direktor überraschte und so in Erregung geriet, daß er drohte, ihn durch einen Schutzmann aus dem Hause werfen zu lassen. Viktor Engel war schon längere Zeit mit der Familie Dworak befreundet. Er hatte mit dem gleichaltrigen einzigen Sohn gemeinsam Abitur gemacht und während der junge Dworak Jura studierte, trat Engel als Offiziersanwärter in die Gendarmerie ein. Die Freundschaft zwischen den beiden blieb aber bestehen und Engel besuchte fast täglich seinen Freund. Die Mutter des jungen Dworak ist trotz ihrer 44 Jahre noch eine hübsche Frau. Aus irgendeinem Grunde mußte der Direktor Dworak Grund zur Eifersucht gehabt haben. Jedenfalls äußerte er sich seiner Familie gegenüber, daß er den jungen Engel nicht mehr so oft sehen möchte.

Am Tage des Mordes erfolgte dann noch der Zusammenstoß im Korridor der Wohnung. Engel, der verhaftet wurde, gibt an, daß er gar nicht habe schießen wollen, sondern daß der Schuß durch ein Versehen losgegangen sei. Er habe nichts mit Frau Dworak gehabt, sondern habe sie nur als die Mutter seines Freundes verehrt und ihr mal einen Blumenstrauß mitgebracht. Deshalb sei der Fabrikdirektor von der Eifersucht befallen.

Pariser „Kunsthandel" einer russischen Prinzessin

Paris, 17. März. Zwei mondäne Skandalprozesse haben kürzlich das Pariser Gericht beschäftigt. Zunächst die Affäre Falck, das Abenteuer jener deutsch-dänischen Bankiersgattin, die in einem Falschspielerklub in Paris um fünf Millionen Franken geprellt worden war. Frau Falck war zu den Verhandlungen nicht persönlich erschienen, sie ließ durch ihren Rechtsvertreter mitteilen, daß sie beim Spiel in einem angeblich sehr mondänen Klub, bei dem ein Botschafter und ein General mitgewirkt haben, mit falschen Karten betrogen worden sei. Das Gericht vertagte seine Entscheidung um acht Tage, um noch mehrere Zeugen zu vernehmen. — Im zweiten Prozeß erschien als Angeklagter die ehemalige russische Prinzessin Demidoff. Die Prinzessin war in erster Ehe mit dem Fürsten Trubetzkoi verheiratet gewesen und hatte sich nach dessen Tode mit einem amerikanischen Fliegeroffizier verehelicht. Auch ihr zweiter Gatte war schnell gestorben und so hatte sich die Prinzessin in Paris als angebliche Kunsthändlerin niedergelassen. Sie hatte aber das Unrecht begangen, eine allzu sorgfältige Buchführung zu führen. Darin zeigte sich, daß ihre Kunstgegenstände und Gemälde recht eigenartiger Art waren. So las man darin: „Eine große Blonde für den General X", „Eine vollschlanke Brünette für den Botschafter Y". Der Verteidiger der Prinzessin plädierte auf mildernde Umstände mit dem Hinweis, daß die Prinzessin sich jetzt in dritter Ehe mit einem Richter aus New Jersey zu verehelichen gedenke. „Na, für einen Kollegen muß man schon etwas tun" antwortete lachend der Gerichtsvorsitzende und verurteilte die sonderbare Kunsthändlerin nur zu 5000 Francs Geldstrafe.

Potsdam und Matuschka

Berlin, 17. März. Der Untersuchungsrichter am Landgericht Potsdam hat dieser Tage ein ausführliches Ersuchen um Vernehmung des in Wien in Haft sitzenden Jüterboger Eisenbahnattentäters Silvester Matuschka an das Landesgericht für Strafsachen in Wien gerichtet. Der Potsdamer Untersuchungsrichter besteht darauf, daß endlich in dieser Angelegenheit, die in den Bezirk des Landgerichts Potsdam fällt, etwas unternommen wird.

London: Lloyd George wird in wenigen Tagen ein Buch erscheinen lassen, das den Titel führt: „Die Wahrheit über die Reparationen und Kriegsschulden".

Reichsbahnrente 27 Jahre lang erschwindelt

/ Aerztliche Atteste vorhanden — Insgesamt 150 000 Mark erhalten — Die neuen Ansprüche wurden zum Verhängnis

Köln, 17. März.

In überaus raffinierter Weise hat der Kaufmann Lötgen aus Eitorf an der Sieg die Reichsbahn um über 150 000 Mark betrogen, die ihm seit 27 Jahren in Form einer Rente für die bei einem Eisenbahnunfall angeblich erlittenen körperlichen Schäden gezahlt wurden.

Den angeblichen Unfall in der Eisenbahn will Lötgen am 18. Juli 1905 auf der Strecke Troisdorf—Köln in einem Personenzuge erlitten haben. Jahrelang hat man an diesen Unfall geglaubt. Jetzt stellt sich heraus, daß dieser Unfall fingiert ist. Lötgen klagte damals sofort gegen die Reichsbahn auf Zahlung einer Rente, da er nach seinen Angaben außer einer linksseitigen Lähmung eine Schädelverletzung erlitten habe, die eine zeitweilige Geistesgestörtheit und Sinnestäuschungen hervorgerufen hätten. Lötgen belegte seine Angaben durch

ärztliche Atteste und Zeugnisse.

Er hat es, wie heute feststeht, geschickt verstanden, die ihm behandelnden Aerzte damals für sich günstig zu stimmen und zu täuschen. 27 Jahre lang hat Lötgen ein Doppelleben geführt. Sobald er mit Aerzten und den Behörden in Berührung kam, war er der todkranke Mann. Wenn er sich unbeobachtet wähnte, trat er als

geschäftstüchtiger Kaufmann

auf, gründete eine Gesellschaft und unternahm ausgedehnte Geschäftsreisen, die höchste Anforderungen an die Geistesqualitäten eines Menschen stellten.

Lötgens erste Forderung an die Reichsbahn wurde ihm kurz nach dem angeblichen Unfall vom Oberlandesgericht zugestanden, und er erhielt damals jährlich als Vergütung für Erwerbsverlust 3500 Mark, 900 Mark für vermehrten Bedarf und 960 Mark für Heilungskosten. Nach der Inflation erhielt Lötgen eine

jährliche Rente von 3600 Mark

zugesprochen, aber er kam bald mit neuen Ansprüchen, die schließlich dazu führten, daß man beschloß, den „Verunglückten" einmal eingehend untersuchen und beobachten zu lassen. Das Ergebnis der eingehenden Untersuchung war verblüffend. Man stellte röntgenologisch fest, daß überhaupt niemals eine Veränderung der Schädeldecke Lötgens vorgelegen hat, mit der dieser seine zeitweiligen Sinnestäuschungen und Geistesgestörtheit motivierte.

Lötgen wird sich nach diesem Untersuchungsergebnis am 22. März vor dem erweiterten Schöffengericht in Köln zu verantworten haben.

Deutsche Wusung-Professoren in Not

Schanghai, 15. März.

Durch die bedrohliche Ausdehnung des chinesisch-japanischen Konfliktes ist die Zerstörung der deutschen Tungschi-Universität in Wusung fast in Vergessenheit geraten, und doch ist die völlige Vernichtung dieser zur Zeit wohl bedeutendsten Bildungsstätte des großen chinesischen Reiches mit einer der schwerwiegendsten Schäden, die der Konflikt China zugefügt hat. Das kommt denn auch durch eine Kundgebung der Nanking-Regierung eindeutig zum Ausdruck, in der das chinesische Volk aufgerufen wird, Mittel zum Wiederaufbau dieser deutsch-chinesischen Universität aufzubringen. Vorläufig indessen ist nicht damit zu rechnen, daß die mit unendlicher Mühe und unter größten persönlichen Opfern der deutschen Gelehrten in den wenigen Jahren ihres Bestehens zu hoher Blüte gebrachte Universität in irgendeiner Form wieder in Betrieb genommen werden kann. Die schönen Gebäude, die europäischen Universitäten in nichts nachstehen, sind teilweise bis auf die Grundmauern zerstört, die Laboratorien, Sammlungen sind verbrannt, ausgeplündert.

Jetzt, nachdem der Kampf in Wusung selbst nicht mehr tobt und die Forts, sowie der Ort von den Japanern besetzt sind, liegt das Universitätsgebäude vollkommen verlassen da. Die Studenten befinden sich in der Mehrzahl als Freiwillige an der Front, wo von dem Studentenbataillon Wunderdinge an Heldenmut und Tapferkeit berichtet werden — ein Drittel der gesamten Studentenschaft soll tot oder verwundet sein — die Professoren, die sich bis auf die Sprachlehrer fast ausschließlich aus deutschen Kräften zusammensetzen, sind zum größten Teil in der Fremden-Niederlassung von Schanghai bei Freunden untergebracht. Hatten die deutschen Professoren, wie erwähnt, bereits seit Gründung der Universität im Interesse der deutschen Kulturarbeit in China große persönliche Opfer gebracht und monatelang sich nur mit kleinen Abschlagszahlungen auf das Gehalt zufriedengegeben, so hat die Not dieser deutschen Kulturpioniere im Fernen Osten jetzt einen Umfang angenommen, der ein schnelles Eingreifen der deutschen Regierung im Interesse des Ansehens des gesamten deutschen Volkes in China unbedingt notwendig macht.

Innerhalb weniger Stunden mußten die deutschen Professoren seinerzeit, als plötzlich ohne vorherige Ankündigung die Beschießung der Tungschi-Universität durch die Japaner begann, die Universität und ihre Wohnungen, die sich in unmittelbarer Nähe der Universität befinden, verlassen. Der chinesische Oberkommandierende, der für das Leben der Deutschen fürchtete, gab den Räumungsbefehl in ultimativer Form, so daß in den meisten Fällen nicht einmal die Möglichkeit blieb, das allernotwendigste an Hausrat mitzunehmen. In des Wortes wahrstem Sinne haben die deutschen Professoren und ihre Angehörigen nicht mehr als ihr nacktes Leben retten können. Die Universität mit dem anschließenden Internat und den Wohnungen des Lehrkörpers wurde dann bekanntlich der Ausgangspunkt der chinesischen militärischen Operationen. Zeitweilig hielten sich mehrere tausend Mann in den Gebäuden auf, und dabei konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß Zerstörungen in größtem Umfange vorgenommen wurden. Leider haben sich auch Plünderungen ereignet, von ihnen sind in allererster Linie die Privatwohnungen der deutschen Professoren in Mitleidenschaft gezogen worden. Als nach Besetzung Wusungs durch die Japaner die deutschen Gelehrten zurückkehren wollten, mußten sie feststellen, daß kein Stein auf dem anderen geblieben ist und daß die Soldaten zum Teil wie die Vandalen gehaust haben.

Die chinesische Regierung hat erklärt, zurzeit außerstande zu sein, irgendetwas für die deutschen Gelehrten zu tun, so daß diese gezwungen sind, die Opferbereitschaft ihrer Freunde weiterhin in Anspruch zu nehmen. Einige Professorenfamilien befinden sich in bitterer Not, zumal schon seit über sechs Monaten jegliche Gehaltszahlungen unterblieben sind und teilweise bereits Kredite in Anspruch genommen wurden. In deutschen Kreisen von Schanghai wird die Sammlung eines Fonds zur Unterstützung der Professoren propagiert. Wie sich die Zukunft der deutschen Gelehrten gestalten wird, ist noch ungewiß. Allenorts, insbesondere auch bei den chinesischen Behörden, besteht, wie erwähnt, die Absicht, die Universität so bald wie möglich wieder in Betrieb zu nehmen. Deshalb haben auch die deutschen Professoren den Beschluß gefaßt, auszuharren und selbst die Zeiten bitterer Not in Kauf zu nehmen. Man hofft, daß die deutsche Regierung trotz der wirtschaftlichen Bedrängnis des Reiches im Interesse der Verbreitung deutscher Kultur in China diesen deutschen Auslandspionieren über die Zeit der höchsten Not hinüberhelfen wird.

Vorläufig zurückgestellt?

ss. **Kaunas**, 18. März. **(Eigene Drahtmeldung.) Wie ich von einer durchaus autoritativen Quelle erfahre, wird das Gesetzeswerk über die Beaufsichtigung und Durchführung der Memel-Autonomie im Ministerkabinett nicht im dringenden Verfahren behandelt. Dieses Gesetzeswerk soll vielmehr erst nach der Klärung und Stabilisierung der politischen Lage im Memelgebiet endgültig ausgearbeitet und dann erlassen werden.**

Erklärungen des Außenministers

* **Kaunas**, 18. März.

Außenminister Dr. Zaunius empfing gestern in- und ausländische Pressevertreter zu einer Unterredung.

Er erklärte u. a., daß die litauische Regierung im Memelgebiet doch keine außergewöhnlichen Schritte unternommen habe, denn in seinem am 20. Februar im Völkerbundrat zum Ausdruck gebrachten Vorbehalt habe er, Dr. Zaunius, bereits über die Möglichkeit der Auflösung des Memelländischen Landtages gesprochen. Diesen Vorbehalt hätten damals die Signatarmächte ohne Widerspruch zur Kenntnis genommen.

Für den Fall Böttcher sei in Genf ein Verfahren festgesetzt worden. Es werde ein neutraler Schiedsrichter angerufen werden. Mehr könne er über diesen Fall auf Grund einer Vereinbarung mit den Signatarmächten nicht sagen.

Von einer Ernennung des bisherigen Botschaftsrats in Moskau, v. Twardowski, zum Gesandten Deutschlands für Litauen sei ihm nichts bekannt.

Eine außenpolitische Umorientierung sei keine Frage von drei Monaten, es liege auch zu einer solchen eiligen Umorientierung kein Anlaß vor. Auf eine Zwischenfrage erklärte noch Dr. Zaunius, daß die Sowjetunion zur Kenntnis gegeben habe, daß sie an einer normalen Regelung der Streitfrage interessiert sei.

*

wtb **London**, 18. März. Der deutsche Geschäftsträger in London, Graf Bernstorff, hat gestern im Auswärtigen Amt vorgesprochen, um die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf die Lage im Memelgebiet zu lenken.

Steinwürfe gegen das Litauische Generalkonsulat in Berlin

cnb. **Berlin**, 17. März. Gegen das Gebäude des hiesigen Generalkonsulats von Litauen warfen drei junge Burschen einige Steine. Eine Fensterscheibe wurde zertrümmert. Einer der Täter wurde von der Polizei festgenommen. Die Täter hatten kurz zuvor mehrere Berliner Zeitungsredaktionen angerufen und ihnen mitgeteilt, daß drei Mitglieder der radikalen Straßer-Gruppe ein Attentat auf das Litauische Generalkonsulat begehen würden. Der litauische Gesandte hat der deutschen Regierung wegen dieses Vorfalles eine Protestnote überreicht. (Die Steinwürfe sind nicht gegen das Gebäude der Litauischen Gesandtschaft, sondern gegen das einem Reichsdeutschen gehörende Haus, der ehrenhalber Generalkonsul von Litauen ist, verübt worden.)

*

ss. Das Auswärtige Amt hat bereits sein Bedauern wegen des Zwischenfalles ausgesprochen und gleichzeitig versprochen, die nötigen Schritte zu unternehmen und über das Ergebnis des Ermittlungsverfahrens der Litauischen Gesandtschaft Mitteilung zu machen. Die Berliner Kriminalpolizei hat der Litauischen Gesandtschaft mitgeteilt, daß die festgenommene jugendliche Person einem Richter im Schnellverfahren übergeben worden sei.

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 19. März 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 67

Memel, 18. März

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Dienstag, dem 22. März, 5 Uhr nachmittags, findet im Gebäude des Memeler Magistrats eine Sitzung des Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Antrag Lekschas betreffend Zahlung der Gebühr von 5 Lit durch die Gebietskasse bei Abnahme der Baconschweine.
2. Antrag Laaser betreffend Abänderung des Aufwertungsgesetzes.
3. Antrag Pannars betreffend Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betr. Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung.
4. Antrag Gubba betreffend Aussetzung von Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke.
5. Antrag Gubba betreffend Außerkraftsetzung bzw. Abänderung des Aufwertungsgesetzes.
6. Antrag Gubba betreffend Zinsensenkung.

*

Um eine Ueberfüllung des Zuhörerraumes während der Landtagssitzung zu vermeiden, hat der Präsident des Landtags angeordnet, daß der Eintritt in den Zuhörerraum nur gegen Einlaßkarten gestattet wird. Jeder der Abgeordneten kann über zwei Karten bis Montag mittag um 12 Uhr verfügen. Eine weitere beschränkte Anzahl von Eintrittskarten ist im Büro des Landtags zu haben.

Nur mit Eisbrecherhilfe

ist der Schiffsverkehr im Hafen möglich — „Stadt Memel" hat Steuerschaden erlitten

Die Eisverhältnisse im Memeler Hafen haben sich seit gestern kaum verändert. Auch heute ist fast das ganze Hafengebiet noch mit Packeis bedeckt. Unter Assistenz des Eisbrechers „Perkunas" und des Lotsendampfers „von Schlieckmann" kann aber der Schiffsverkehr im Hafen aufrechterhalten werden. Zwischen den beiden Molenköpfen ist die Eisverstopfung sehr stark, so daß das Ein- und Auslaufen der Schiffe hier einige Schwierigkeiten bereitet. Deshalb hatte besonders der kleine deutsche Motorsegler „Citadelle", der eine Ladung Zement von Wisby hierher brachte, schwer zu kämpfen, bis er mit Hilfe des Eisbrechers durch die Eisbarriere kam. Gestern abend liefen noch die Dampfer „Specht", „Heinrich Arp" und „Scarpho" in den Hafen ein, während die Dampfer „Douro" und „Baltrader" in See gingen. Heute verließen die Dampfer „Zander" und „Tatti" den Hafen. Dampfer „Käthe", der bereits am Mittwoch vormittag den Ballastplatzkai verließ, um nach dem Holzplatz Appelhagen zu gehen, erreichte erst gestern abend seinen Ladeplatz, da er fortgesetzt im Eise stecken blieb.

Der Verkehr mit Sandkrug wird zurzeit mit Dampfer „Roland" aufrechterhalten, da die „Stadt Memel" gestern um die Mittagszeit im Eis Steuerschaden erlitten hat und zurzeit repariert wird. Man hofft jedoch, die „Stadt Memel" morgen schon wieder in Dienst stellen zu können. Im übrigen sind erfreulicherweise durch das Eis Schiffshavarien nicht entstanden.

* **Unsere Sonntagsbeilage „Am siebenten Tag"** liegt ausnahmsweise bereits unserer heutigen Ausgabe bei. Dieses vorzeitige Erscheinen war erforderlich, da unsere kommende Sonntagsausgabe eine vierseitige Goethe-Beilage enthält.

* **Die Ehejubiläumsgedenkmünze nebst Widmungsblatt zur Diamantenen Hochzeit** ist an Friedrich Wonigkeit und seine Ehefrau Emilie, geb. Mäding, Tattamischken, verliehen worden. Die Ehejubiläumsgedenkmünze nebst Widmungsblatt zur Goldenen Hochzeit haben erhalten: Georg Kiupel und Frau Henriette, geb. Prepens, Bojehnen; Johann Wolff und Frau Emma, geb. Lengling, Wischwill; Michel Klimkeit und Frau Marie, geb. Kojellis, Posingen; Janis Winks und Frau Marinke, geb. Trackis, Karkelbeck; Heinrich Kuhr und Frau Albertine, geb. Bowin, Kolleschen; Kristups Wosylius und Frau Ane, geb. Gaidellis, Klugohnen; Michel Tydeks und Frau Ande, geb. Kapust, Karkelbeck; Jonis Doetzkis und Frau Katryne, geb. Toleikis, Matz-Nauda-Baltrum und Jakob Karalus und Frau Maryke, geb. Anskol, Gr.-Grabuppen.

* **Der Landwirtschaftliche Verein Memel** hielt gestern nachmittag im Vereinslokal „Fischers Weinstuben" eine Versammlung ab, die gegen ½5 Uhr durch den Vorsitzenden Rittergutsbesitzer Gubba eröffnet wurde. Bevor die Versammlung die Tagesordnung behandelte, gedachte der Vorsitzende des kürzlich verstorbenen Mitgliedes des Vereins, Oekonomierats Frentzel-Beyme, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Sodann hielt Dr. Lankisch von der Landwirtschaftskammer einen längeren Vortrag über „Fruchtfolgeeinrichtungen", dem eine ausgedehnte Diskussion folgte. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Sitzung gegen ½7 Uhr geschlossen.

* **Kammermusikabend Fehér—Hajos—Novák.** Uns wird geschrieben: Das Künstlerpaar Fehér und Novák veranstaltet am kommenden Mittwoch einen Kammermusikabend im Schützenhaus. Um das Programm reichhaltiger zu gestalten, hat man einen dritten Künstler zur Mitwirkung herangezogen, Herrn Hajos. Er stammt, ebenso wie die beiden Konzertveranstalter, aus Budapest und ist Schüler Hubays, früher Lehrer am hiesigen Konservatorium, jetzt Konzertmeister und Solist an der Kauener Staatsoper. Das Hauptwerk des Abends, Joh. Seb. Bachs Doppelkonzert in D-Moll für zwei Geigen mit Klavierbegleitung, wird besonders interessant durch eine eingefügte Kadenz von Helmesberger. Eine Serenade des Norwegers Sinding (nicht „Sendung", wie der Druckfehlerteufel den Komponisten in der ersten Anzeige nannte) für zwei Geigen und Klavier hören wir bei dem Konzert zum ersten Male öffentlich hier in Memel. Die Sarabande von Halvorsen für Geige und Bratsche (ohne Klavier) wird voraussichtlich ebenso beifällig aufgenommen werden wie die Passacaglia desselben Komponisten und für dieselbe Besetzung, die wir im letzten Konzert der beiden Künstler hörten. Ein brillantes Terzett für zwei Geigen und Bratsche von Dvorak, melodiefreudig und abwechslungsreich, beschließt das Konzert. Abgesehen von dem Glasunoff-Quartett haben wir in unserer Stadt Jahre hindurch keine Kammermusik gehört. So ist denn zu hoffen, daß sich bei dieser Veranstaltung der bestens bekannten Künstler eine große Schar von Freunden guter Musik zusammenfindet, dankbar für die so seltene und unter großen Opfern dargebrachte Gabe.

* **Der Verband der Gemeindebeamten und Angestellten der Stadt Memel** bittet uns, auf seine Mitgliederversammlung, die am Dienstag, dem 22. März, abends 7½ Uhr, in der Aula der Altstädtischen Knabenmittelschule stattfindet, hinzuweisen. Die Tagesordnung ist äußerst wichtig.

* **Ein Schüler verunglückt.** Heute vormittag wurde der Sanitätswagen nach einer hiesigen Schule gerufen. Hier war der Schüler Bruno R., Ferdinandstraße Nr. 15 wohnhaft, so schwer verunglückt, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum Donnerstag wurde aus dem verschlossenen Holzstall eines Gärtners aus der Grünen Straße Nr. 15 durch Einbruch das nachstehend aufgeführte Handwerkszeug entwendet: eine Gärtnersäge (Stichsäge), eine große Heckenschere, eine Rosenschere, eine Petroleumlampe, drei Pfund Bindfaden, ein alter brauner Mantel, eine alte dunkelbraune Jacke. — Am Montag gegen 4 Uhr nachmittags sind in der Schlittschuhbude am Festungsgraben zwei Fensterscheiben eingeschlagen worden. Die Täter sind darauf durch das Fenster eingestiegen und haben zwei leere Flaschen und ein Pfund Pappnägel entwendet. — In der Nacht zum 11. März wurden aus dem Schaukasten des Kaufmanns Kuppschus in der Libauer Straße Nr. 14 acht Weingläser (Römer) entwendet. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 18. März 1932

Gestorben: Schuhmacher August Adolf Bonat, 68 Jahre alt, Milchhändlerfrau Ida Schoen, geborene Schoen, 80 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Sonnabend

Städt. Schauspielhaus: Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften, 7½ Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Mein Freund der Millionär", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Das lockende Ziel", 2¼ Uhr. „Zum goldenen Anker", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Der Korvettenkapitän", 6 u. 8½ Uhr

Heydekrug, 18. März

* **Von der Frauenhilfe.** Einer Einladung der Evangelischen Frauenhilfe Heydekrug folgend, hielt Pfarrer Prieß am Mittwoch einen Vortrag über die Gottlosenbewegung im Kirchensaal der Kirche zu Heydekrug. Es hatten sich außer den Mitgliedern der Frauenhilfe auch viele Gäste eingefunden. Die Ausführungen des Vortragenden waren klar und überzeugend. Es wurde beschlossen, einen nächsten Vortrag im April einem größeren Kreise von Zuhörern zugänglich zu machen.

Sitzung des Memeler Stadtparlaments

Ermäßigung der Schlachthaus-Gebühren — Herabsetzung der Freischulstellen bei der Auguste-Viktoria-Schule von 10 auf 5 Prozent — Errichtung einer litauischen Schule in Schmelz — Teilung von Klassen in den Mittelschulen

Am Donnerstag, dem 17. März, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, zu der 32 Stadtverordnete erschienen waren. Vom Magistrat waren anwesend: Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz, Stadtrat de la Chaux, Stadtbaurat Giesing, Magistratsrat Brien, Stadtschulrat Meyer und die unbesoldeten Stadträte Matzies, Neumann und Suhr.

Kurz nach 5 Uhr eröffnet Stadtverordnetenvorsteher Pierach die Versammlung und teilte mit, daß von dem Stadtsekretär a. D. Johannes Zinnau ein Schreiben an die Stadtverordnetenversammlung gerichtet worden sei, in dem er um eine Unterstützung bitte. Dieses Schreiben übergebe er dem Magistrat. Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten.

Revisionen

der Stadtkasse und der Pfandleihanstalt

Es betrugen a) bei der ordentlichen Revision der Stadtkasse am 19. Januar 1932 die Einnahmen 44 718 588,12 Lit, die Ausgaben 44 689 059,89 Lit, der Bestand 29 528,23 Lit, b) bei der ordentlichen Revision der Pfandleihanstalt am 19. Januar 1932 die Einnahmen 24 864,35 Lit, die Ausgaben 24 055,30 Lit, der Bestand 809,05 Lit.

Von dem Bericht nehmen die Stadtverordneten debattelos Kenntnis.

Ermäßigung von Gebühren für das städtische Schlachthaus

(Ref.: Stadtv. Brekow)

Infolge des Preisrückganges der landwirtschaftlichen Produkte, insbesondere auf dem Schlachtviehmarkt, sind auch die Verdienstmöglichkeiten des hiesigen Fleischergewerbes zurückgegangen. Den hiesigen Markt, der ohnehin überreichlich mit Geflügel und Fischen beschickt wird, beliefern in weit höherem Maße als in früheren Jahren Landwirte mit Fleisch aus eigenen Schlachtungen. In den Markthallen mußten in den letzten Monaten an jedem Sonnabend etwa durchschnittlich 50 bis 60 Landleuten Stände zugewiesen werden. Dazu kommt noch, daß seit Eröffnung des Schlachthauses der Lietuvos Eksportas die Stadt Memel mit den Abfällen aus der Baconherstellung geradezu überschwemmt wird. Diese Produkte werden zu ganz ungewöhnlich niedrigen Preisen verkauft. Unter Umgehung der Genehmigungsurkunde für den Exportschlachtbetrieb werden durch die Lietuvos Eksportas auch reguläre Waren (frisches Fleisch, Schinken, Dauerwurst), in letzter Zeit auch frische Wurst in den Verkaufsstellen zu sehr niedrigen Preisen vertrieben. Das hiesige Fleischergewerbe hat daher schwer gegen mehrfache Konkurrenz zu kämpfen und leidet sehr darunter.

Von seiten der Fleischerinnung sind wiederholt mündliche und schriftliche Anträge auf Herabsetzung von Gebühren für das Städt. Schlachthaus und Heraufsetzung der Gewichtsgrenzen zwischen Groß- und Kleinvieh und zwischen großen und kleinen Schweinen gestellt worden. Auch die Landwirtschaftskammer hat in einer Eingabe um Herabsetzung der Schlacht- und Wiegegebühren gebeten.

Magistrat und Schlachthofdeputation haben sich den Anträgen nicht verschließen können und eine Herabsetzung von Gebühren beschlossen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Schlachthofetat nicht ausbalanciert werden kann und eventuelle Zuschüsse erfordert.

Die Herabsetzungen der Gebühren würden sich unter Zugrundelegung der Einnahmen von 1931 auf rd. 54 000 Lit für 1932 belaufen. Da aber im Etat 1932 bereits mit einer Mindereinnahme von rd. 21 000 Lit infolge vorgesehener Ermäßigungen gerechnet ist, beträgt der Ausfall gegenüber den im Etat für 1932 vorgesehenen Einnahmen somit nur rd. 33 000 Lit. Da andererseits die Einnahme aus der Eksportas sehr vorsichtig kalkuliert ist, dürfte ein Unterschuß in der Schlachthofrechnung dennoch nicht eintreten.

Der Referent bittet, in der vorgesehenen Gebührenfestsetzung kleine Aenderungen vorzunehmen. So schlägt er vor, die Jahresgebühren für eine Zelle von 2,8 Quadratmeter Grundfläche nicht, wie vorgesehen, auf 275 Lit, sondern nur auf 250 Lit festzusetzen. Dafür brauchen aber die sogenannten Platzgebühren (Hakengebühren), die um 50 Prozent herabgesetzt worden sind, nur um 25 Prozent herabgesetzt zu werden. Außerdem bittet er, die Gebühren für Benutzung einer „Laufkatze" in der Vorkühlhalle, für Benutzung einer Schweinespritze, eines Hakens und für das Oeffnen des Kühlhauses außerhalb der festgesetzten Zeiten nicht zu erheben. Bisher seien diese Gebühren auch nicht erhoben worden. Im übrigen stimmt er den neuen Gebührensätzen zu.

Stadtv. Sabrowsky weist auf die schwere wirtschaftliche Lage, die dem Fleischergewerbe infolge der Tätigkeit der Exportschlächterei entstanden sei, hin und betont die Notwendigkeit, dem Fleischergewerbe soweit wie möglich zu helfen. Im Namen der Handwerkskammer bitte er, die Vorlage mit den vom Referenten gewünschten Abänderungen anzunehmen.

Stadtv. Ruppel erklärt, daß die in der Vorlage vorgesehenen Gebühren besonders für die Landleute, soweit sie das Schlachthaus benutzen, zu hoch seien. Diese Gebrühren müßten noch weiter herabgesetzt werden.

Stadtrat de la Chaux bemerkt, daß die Landwirtschaft durch diese Gebühren kaum getroffen werde. Die Gebühren, die ländliche Besitzer zu zahlen haben, seien bei Neufestsetzung der Gebühren besonders berücksichtigt worden, und das seien die sogenannten Platzgebühren, von denen auch Herr Brekow gesprochen habe.

Stadtv. Pannars erklärt, daß er gegen die Vorlage nichts einzuwenden habe, aber der Ansicht sei, daß bei Herabsetzung der Gebühren die Rentabilität des Schlachthauses in Frage gestellt werde.

Stadtrat de la Chaux erwidert, es sei nicht zu befürchten, daß sich das Schlachthaus, wenn die Gebühren herabgesetzt werden, nicht mehr rentiere. Man könne die Vorlage ruhig annehmen.

Bei der daauf folgenden Abstimmung wird die Vorlage mit den neu festgesetzten Gebühren angenommen. Es erfolgt nur insoweit eine Aenderung, als der Antrag des Stadtverordneten Brekow, wonach die Jahresgebühr für eine kleinere Zelle statt 275 Lit 250 Lit betragen soll, angenommen wird. Die übrigen Anträge des Stadtverordneten Brekow werden abgelehnt.

Herabsetzung der Freischulstellen bei der Auguste-Viktoria-Schule

(Ref.: Stadtv. Ruppel)

Das Direktorium hat durch Verfügung vom 23. Januar d. Js. — Amtsblatt S. 86 — den Prozentsatz der Freistellen an den höheren Lehranstalten mit Wirkung vom 1. April d. Js. von 10 auf 5 Prozent herabgesetzt. Seit dem 1. April 1931 wurden an den staatlichen und städtischen höheren Schulen sowie an den Mittelschulen einheitlich 10 Prozent der Gesamteinnahme an Schulgeld zur Gewährung von Freistellen verwendet. Es empfiehlt sich nicht, in der Gewährung von Freistellen Unterschiede zwischen den gleichartigen staatlichen und städtischen Schulen eintreten zu lassen. Der Magistrat hat daher in der Sitzung am 8. d. Mts. beschlossen, bezüglich der Auguste-Viktoria-Schule dem Beispiel des Direktoriums zu folgen und mit Wirkung vom 1. April 1932 gleichfalls nur 5 Prozent der Gesamtschulgeldeinnahme für Freischulstellen zu verwenden, jedoch mit der Maßgabe, daß durch die Herabsetzung keine Entziehungen stattfinden sollen, um Härten zu vermeiden. Vielmehr soll nur durch Abgang von der Schule bzw. durch Widerruf bei Verneinung der Frage der Bedürftigkeit und Würdigkeit bis auf 5 Prozent heruntergegangen werden. Bis zur Erreichung dieses Satzes dürfen Freistellen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen bewilligt werden.

Bei den Mittelschulen sollen nach wie vor 10 Proz. der Schulgeldeinnahme für Freischulstellen verwandt werden.

Der Referent bittet, diese Vorlage anzunehmen.

Stadtv. Pannars wendet sich gegen die Vorlage und bittet, zu mindestens die jetzige Höhe der Freischulstellen zu belassen. Die Herabsetzung von 10 auf 5 Prozent sei auf Betreiben des vorigen Direktoriums erfolgt, das überhaupt wenig Mittel für die Schulen bewilligt habe.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger bemerkt, daß das frühere Direktorium diese Verfügung erst erlassen habe, nachdem in der Finanzkommission des Landtages ein entsprechender Beschluß gefaßt worden sei.

Die Vorlage des Magistrats wird angenommen

Einrichtung einer litauischen Schule in Schmelz

(Ref.: Stadtv. le Coutre)

Zur Zeit besteht in der Stadt nur eine litauische Volksschule, die in der Friedrich-Wilhelm-Straße liegt. Aus Schmelz besuchen 33 Schüler, darunter 28 Grundschüler diese Schule. Die in Schmelz wohnenden litauisch sprechenden Eltern haben daher beantragt, in diesem Stadtteil eine litauische Schule einzurichten. In Frage kommt zunächst nur die Einrichtung einer einklassigen Grundschule, die nach den getroffenen Feststellungen voraussichtlich von 35—40 Kindern besucht werden würde. Die Volksschüler sollen nach wie vor die Stadtschule besuchen, ebenso wird voraussichtlich diese Schule von denjenigen Grundschulkindern bevorzugt werden, die in höhere Schulen übergehen wollen.

Als Schulraum kommt eine in der Schule Schmelz II vor kurzem frei gewordene Klasse in Frage. Die Kosten für eine etwa notwendig werdende Renovierung des Raumes, sowie für die Ausstattung könnten aus den laufenden Mitteln des Volksschuletats bestritten werden. Daneben hätte die Stadt ⅔ der Besoldung des Lehrers zu tragen. Diese Kosten würden sich für das laufende Jahr auf etwa 5500 Lit belaufen.

Der Magistrat hat im Einvernehmen mit der Stadtschuldeputation die Einrichtung der Schule beschlossen und die Kosten bewilligt.

Der Referent, Stadtv. le Coutre, erklärt, daß er die Einrichtung solcher Schulen als Lehrer begrüße, und zwar aus Schulgründen. Denn eine kleine Schule habe gewöhnlich den Vorteil, daß ein enges Verhältnis zwischen der Schule und dem Elternhaus entsteht. Andererseits habe sie aber auch gewisse Nachteile. Der hauptsächlichste Nachteil sei der, daß die Kinder in einer einklassigen Schule nicht soweit gefördert werden können wie in einer mehrklassigen. In dem vorliegenden Falle sei auch nachzuprüfen, ob die Einrichtung einer solchen Schule auf Schmelz tatsächlich erforderlich ist. In der Vorlage heiße es, daß diese Schule voraussichtlich von 35 bis 40 Kindern besucht werden würde. Eine genaue Nachprüfung habe aber ergeben, daß höchstens 21 Kinder für diese Schule in Frage kämen. Es wäre daher doch etwas kostspielig, wenn man eine Schule für solch eine kleine Kinderzahl einrichten wollte. Er könne daher für den Antrag des Magistrats nicht eintreten. Die litauische Grundschule in der Stadt werde ab 1. April von etwa 360 Kindern besucht werden. Es sei daher erforderlich, zwei weitere Lehrkräfte an dieser Schule einzustellen. Durch die Eröffnung der Schule auf Schmelz würde die Schule in der Stadt aber nicht entlastet, und es müßten somit zwei Lehrkräfte für die litauische Schule in der Stadt und eine Lehrkraft für die Schule auf Schmelz, also insgesamt drei Lehrkräfte eingestellt werden. Er könne sich für die Vorlage des Magistrats nur dann entschließen, wenn durch die Schaffung eines neuen Schulbezirks die litauische Schule in der Stadt entlastet werde und ein Lehrer von der litauischen Schule aus der Stadt nach Schmelz gehe. Stadtv. le Coutre verliest darauf ein Schreiben, das von etwa 350 Schmelzer Bürgern unterzeichnet ist und in dem gebeten wird, die neue litauische Schule, wenn sie wirklich eingerichtet werden sollte, keinesfalls in der Schule Schmelz II unterzubringen. Der dort vor kurzem freigewordene Raum werde für Jugendpflege benötigt. Auch befürchtet man Reibungen zwischen den Schulkindern, da die Schüler, die die Schule Schmelz II besuchen, evangelischer Konfession sind, während die Schüler der einzurichtenden litauischen Klasse zum größten Teil katholischen Glauben haben.

Stadtv. Auschra erklärt, daß die litauischen Stadtverordneten diese Vorlage begrüßen. Endlich wolle man daran gehen, auf Schmelz, wo es viele litauische Familien gäbe, eine litauische Schule zu errichten. Er gebe zu, daß die Kinder in einer ein-

(Fortsetzung des Berichts 3. Seite Hauptblatt)

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 19,35 und 21,40: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,50: Frühturnstunde. 7: Schallplatten. 11,40: Konzert. 15,45: Bastelstunde für Kinder. 18,30: Weltmarktberichte. 19: Zwei Quintette von Mozart. 20: Konzert zum Besten der Künstler-Altershilfe. 22: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,50: Frühkonzert. 11,30: Schulfunk (Faust, 1. Teil). 14: Konzert. 15,45: Frauenstunde. (Frauen helfen sich untereinander.) 16,30: Konzert. 17,50: Viertelstunde Funktechnik. 18,05: Deutsch für Deutsche. 18,30: Vortrag: Die Berufskrise und die junge Generation. 19: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 22: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 19,15: Funktechnisches. 20: Konzert.

Mühlacker (Welle 360). 16,40: Konzert. 18,40: Ueber den Stand der Vorarbeiten für das 15. Deutsche Turnfest 1932 in Stuttgart. 20,20: Bunter Abend.

Wien (Welle 517). 17,40: Militärkonzert. 20: Wohltätigkeitskonzert. 22,30: Tanzmusik.

Memelgau

Kreis Memel

yr. **Lankuppen**, 18. März. [Diebstähle.] In der letzten Zeit wurden in der hiesigen Gegend mehrere Diebstähle ausgeführt. In den meisten Fällen hatten es die Langfinger auf Geflügel abgesehen. So wurden auch einem Besitzer K. in der Nacht zum Mittwoch dieser Woche sieben Hühner aus einem Stall entwendet. Als der Besitzer am nächsten Tage auf dem Wochenmarkt in Prökuls erschien, bemerkte er eine Losfrau aus einem Nachbarort, die gerade im Begriff war, zwei Hühner, welche er als die ihm gestohlenen erkannte, zu verkaufen. Die Hühner wurden beschlagnahmt und die Frau in Untersuchungshaft genommen. Bei einer bei der Frau vorgenommenen Haussuchung fand man noch ein weiteres gestohlenes Huhn. Die übrigen gestohlenen Hühner dürfte sie schon beiseite geschafft haben.

u. **Gabergischken**, 18. März. [Gründung eines Gemischten Chores.] Vor einigen Monaten berief Lehrer F. eine Versammlung der jungen Leute ein, die an der Gründung eines Gemischten Chores Interesse hatten. Die Versammlung war recht zahlreich besucht. Auf ihr wurde beschlossen, von der Gründung eines Vereins zunächst abzusehen, jedoch jeden Freitag zum Singen zusammenzukommen. Sollte die Sangeslust anhalten, dann könnte nach einigen Monaten ein Verein gegründet werden. Mit Lust und Liebe wurde nun ans Werk gegangen, und schon nach einigen Wochen hatte die kleine Sängerschar die „Feuertaufe" zu bestehen. Zu einem in der Adventszeit hier stattgefundenen Außengottesdienst sang sie die vierstimmigen Chöre: „Hoch tut euch auf, ihr Tore der Welt" und „o, du mein Trost, mein süßes Hoffen". Die Gesänge gefielen sehr, und die Anzahl der Sänger vergrößerte sich noch etwas. Vor einiger Zeit wurde nun zur Gründung eines richtigen Vereins geschritten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Max Mestars, zum Schriftführer Herr Martin Mestars, zum Kassierer Lehrer Schiel und zum Dirigenten Lehrer Funk gewählt. Als Vertreter der Damen wurde Fräulein Kiwschis in den Vorstand gewählt. Der Vereinsbeitrag wurde auf 50 Cent monatlich festgesetzt. Die Uebungsabende finden nun regelmäßig jeden Freitag von 7 bis 9 Uhr abends statt. Im April oder im Mai soll auch schon ein Fest „steigen". Hierzu werden bereits zwei äußerst humorvolle Theaterstückchen geübt.

*

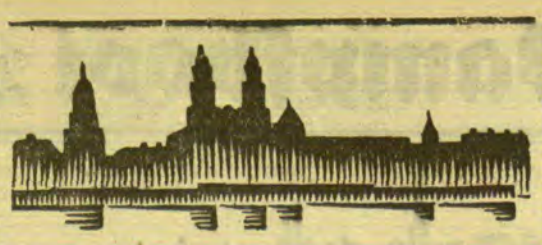
wd. Dieser Tage war ein Besitzer aus Posingen nach Pößeiten gefahren. Als er nach Hause kam, vermißte er seine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag, mehrere Geschäftspapiere und einen Paß auf seinen Namen.

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen**, 18. März. [Schmugglerpech. — Schülerausflug.] Als dieser Tage Polizeiwachtmeister B. aus Kukoreiten eine Patrouillenfahrt durch seinen Bezirk machte, bemerkte er auf dem Wege nach Mischkogallen einen Mann, der auf dem Rücken einen verdächtigen Sack trug. Auf Anruf, stehen zu bleiben, fing der Mann an zu laufen. Nun entstand eine wilde Jagd, in deren Verlauf der Betreffende den Sack fallen ließ und im nahen Wäldchen verschwand. Die nähere Untersuchung des Sackes ergab eine Kanne mit 6 Litern Aether. Da der Mann erkannt war, wurde auf seinem Gehöft unter Zuziehung des Gemeindevorstehers eine Haussuchung abgehalten, die von Erfolg gekrönt war. Unter einem Strohhaufen fand man noch eine Kanne mit 25 Litern Aether, die ebenfalls beschlagnahmt wurde. — Am vergangenen Mittwoch unternahm die Obertertia der Herderschule unter Führung ihres Klassenleiters einen Ausflug nach Saugen. In den wohldurchwärmten Räumen des Gasthauses Mickschat fand sie freundliche Aufnahme. Nach der Kaffeetafel kam die jugendliche Schar bald in fröhliche Stimmung. Bei munteren Spielen und Tänzchen verflog die Zeit gar zu schnell. Man schied mit dem Bewußtsein, recht nette Stunden in Saugen verlebt zu haben.

Kreis Pogegen

oe. **Neumeilen**, 18. März. [Jagdverpachtung.] Am Dienstag wurde im Hause des Gemeindevorstehers die etwa 950 Morgen große Jagd der Gemeinde Neumeilen auf die Dauer von sechs Jahren verpachtet. Meistbietender war Besitzer H. Jankus mit 15 Lit Jahrespacht. Der bisherige Pächter zahlte für diese Pacht 30 Lit.



Kaunas, 18. März

h. **Beschlagnahme von Falschgeld.** Auf dem Alten Markt in Kaunas verhaftete die Polizei gestern einen gewissen Baitkevicius, der gekaufte Waren mit gefälschten Geldstücken bezahlen wollte. Bei ihm wurde eine ganze Anzahl gefälschter Einlitstücke gefunden.

* **Freitod.** Am Dienstag abend hat sich der Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr Karalevicius in dem Gebäude dieser Wehr in der Ozeskienes-Gatve erschossen. Karalevicius wurde besinnungslos aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht, wo er jedoch bald darauf verstarb.

h. **Diebstahl.** Der Leiter des Textilwarengeschäftes Drobe an der Laisves Aleja benachrichtigte vor einigen Tagen die Kriminalpolizei, daß aus der Kasse ein Betrag von 250 Lit verschwunden wäre. Gestern konnte die Kriminalpolizei den Laufburschen dieses Geschäftes, Schikalis, als den Dieb ermitteln. Er hat die Tat nach längerem Leugnen eingestanden. Das gestohlene Geld hatte er jedoch bereits verausgabt. Sch. wurde dem Kauener Gefängnis zugeführt.

*

h. **Schaulen**, 17. März. [Rückkauf des Elektrizitätswerkes.] Auf ihrer letzten Sitzung hat die Stadtverordnetenversammlung unter anderem auch die Frage über den Rückkauf des Elektrizitätswerkes von seinem jetzigen Inhaber, der Amerikos Lietuvin Bendrove, beraten. Nach längerer Aussprache wurde ein Beschluß gefaßt, der die Stadtverwaltung ermächtigt, das Elektrizitätswerk für einen Preis von 3 750 000 Lit zurückzukaufen. Die Uebernahme des Werkes durch die Stadtverwaltung soll bereits am 1. April erfolgen. Damit würde sich die auch hier seit langer Zeit umstrittene Strompreisfrage erledigen, denn die Stadtverwaltung beabsichtigt sofort nach der Uebernahme den Strompreis bedeutend zu ermäßigen. — Das hiesige Bezirksgericht verurteilte [illegible] Kumnikeviciene, die vor einigen Jahren ihren Mann mit einem Rastermesser die Kehle durchschnitten hatte, zu zwölf Jahren schweren Kerkers.

bj. **Neustadt**, 18. März. [Marktbericht.] Der letztens hier abgehaltene Wochenmarkt war mit landwirtschaftlichen Produkten gut beschickt. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Roggen 18—20 Lit, Weizen 20 Lit, Gerste 13—15 Lit, Hafer 10—12 Lit, Leinsamen 14—16 Lit und Kartoffeln 2,50—4 Lit. Für Butter wurden 1,70—1,90 Lit je Pfund und für Eier 11—12 Cent je Stück gezahlt. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 18—25 Lit das Paar. Für Schlachtschweine wurden 48 bis 53 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

kl. **Birschi**, 18. März. [Großfeuer.] In Jabiski brannten dieser Tage sämtliche Gebäude zweier Besitzer nieder. Dabei kam der gesamte Viehbestand in den Flammen um. Mitverbrannt sind auch sämtliche Futtervorräte und das Inventar.

bj. **Schwecksnie**, 18. März. [In den Brunnen gestürzt] ist dieser Tage das Hausmädchen Baltschaite. Beim Wasserschöpfen verlor es das Gleichgewicht und fiel kopfüber in den Brunnen. Glücklicherweise befanden sich Personen in der Nähe, die die Hilferufe des Mädchens hörten und es aus dem Brunnen zogen.

h. **Rossieny**, 17. März. [Festnahme eines Dollar-Diebes.] Vor einiger Zeit hatte die Kriminalpolizei von dem Leiter einer kleinen hiesigen Bank die telephonische Mitteilung erhalten, daß während der Nacht aus seiner Wohnung ein Betrag von 5000 Dollar gestohlen worden sei. Die eingeleiteten Ermittelungen der Kriminalpolizei führten jetzt zu der Verhaftung des Diebes, eines gewissen Paschkevicius, der erst kürzlich nach einem zweijährigen Aufenthalt in Brasilien nach Litauen zurückgekehrt war. Der größte Teil des gestohlenen Geldes wurde bei ihm gefunden und dem Eigentümer zurückgegeben. Der Verhaftete befindet sich zurzeit im Gefängnis.

h. **Olita**, 17. März. [Erziehungsanstalt.] Das Justizministerium hat hier eine Erziehungsanstalt für minderjährige Verbrecher errichten lassen. Zurzeit befinden sich in der Anstalt über 100 Zöglinge, die aus den Gefängnissen von Kaunas und Schaulen nach hier gebracht worden sind.

Bücherschau

Das Problem des zwanzigsten Jahrhunderts von David Davies. Einzige autorisierte deutsche Uebersetzung aus dem Englischen von Dr. Elisabeth Fuchs. 682 Seiten gr. 8°. Preis bis zum 1. 5. in Ganzleinen RM. 18,—, später RM. 25,—. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW. 61. — Das Problem unseres Zeitalters ist die Frage eines dauernden und gerechten Friedens der Völker. Der Autor setzt sich mit ihm auseinander, indem er vom Völkerbund ausgeht, den er jedoch in seiner jetzigen Gestalt für völlig unzureichend hält. Die Ereignisse im Fernen Osten haben die Ohnmacht eines sanktionenlosen Völkerbundes erwiesen. In diesem Augenblick, da in Genf die Abrüstungskonferenz zusammengetreten ist, hat dieses Buch eine hochaktuelle Bedeutung. Gerade der Deutsche, der von der Abrüstungskonferenz Gleichberechtigung mit seinen ehemaligen Gegnern verlangen muß und verlangt, findet in dieser Veröffentlichung einen praktischen Vorschlag, der den billigen deutschen Forderungen in vollem Umfange gerecht wird, ohne dabei ein neues für alle Beteiligten gleichermaßen gefährliches Wettrüsten heraufzubeschwören. Davies beleuchtet das Problem nach allen Seiten, historisch, politisch und philosophisch. Er hat hierbei ein umfassendes Quellenmaterial verwandt, das die Entwicklung des Machtbegriffs, seiner mißverstandenen Auffassung und seiner Mißbräuche in den verschiedensten Stadien schonungslos zeigt. Er zitiert eine große Anzahl Autoren aller Zeiten, aller Völker und aller Berufskategorien. Offiziere, Politiker und Wirtschaftsführer kommen gleichermaßen zu Wort. Das Buch vermittelt infolgedessen dem Fachmann wie auch dem Laien ein objektives Tatsachenmaterial von höchster Eindringlichkeit.

„Selbsterklärende Baupläne" — Bild statt Wort — mit Telefunken-Lizenz, gesetzlich geschützt. Ohne weiteres verständliche Methode durch Photographie der Einzelteile, Stückliste, Bohr- und Montageplan in Originalgröße, Schaltschema, Verdrahtungsplan usw. 1932. Verlag Rothgießer & Diesing A.-G., Berlin N. 24, Linienstraße 139/40. Preis in Geschenkmappe je 2,50 RM. — Soeben erscheinen neu: Nr. 15 „Herkules", Universalnetzanode mit Heizwicklung für wechselstromindirektgeheizte Röhren. Leistung 200 Volt, 50 maximal und 4 Volt 6 Amp. maximale Heizleistung. Hochleistungsnetzanode für Mehrröhrengeräte bei Vollweggleichrichtung, reichlich dimensionierter Siebkette, zwei feste und zwei regulierbare Anodenabgriffe, zwei Gittervorspannungsabgriffe. Die Gittervorspannung wird durch Spannungsabfall gewonnen, daher stellt sich dieselbe automatisch auf die jeweilige Stromentnahme ein. Die Netzanode ist speziell für den „Wellenwanderer" (Bauplan 12) konstruiert, jedoch universell verwendbar. — Nr. 16 „Gleichstromvierer", 4-Röhren-Schirmgitter-Fernempfänger für Gleichstromvollnetzbetrieb 220 Volt. Der Empfänger besitzt 1 Schirmgitterhochfrequenzstufe, 1 Audion und 1 Penthodenendstufe. Das Gerät ist an jede Antenne anpassungsfähig und arbeitet speziell an kleinen Hoch- und Zimmerantennen sehr trennscharf. Schallplattenwiedergabe ist möglich.

Eastmans Sohn bleibt weiter arm

Max Eastman, ein Sohn des freiwillig aus dem Leben geschiedenen amerikanischen Photokönigs George Eastman, hat auf das Erbe seines Vaters verzichtet. Er hatte sich vor Jahren wegen seiner sozialistischen Ideen von seiner Familie getrennt und wünscht auch in Zukunft seinen sozialistischen Idealen zu leben.

Kirchenzettel

Johanniskirche. 9½ Uhr Einsegnung der Konfirmanden, Gen.-Sup. D. Gregor (Chor singt); 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Konfirmandenprüfung, Pfr. Leitner u. Gen.-Sup. D. Gregor. — Mittwoch: 11 Uhr Beichte u. hl. Abendmahl für die Neukonfirmierten und deren Angehörigen, Gen.-Sup. D. Gregor. [2468

Englische Kirche. 9½ Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Pfr. Leitner; 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisch-reformierte Kirche. 9½ Uhr Einsegnung. 11 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Jungmädchenstunde. — Mittwoch 5 Uhr: Frauenhilfe.

Jakobuskirche. Sonnabend, den 19. März: 11 Uhr und 6 Uhr lit. Beichten. — Palmsonntag: 9½ Uhr deutscher Gottesdienst, Einsegnung, Pfr. Klinger; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Ribbat; 11½ Uhr lit. Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pfr. Schernus; 4 Uhr Jungmädchenverein, Pfr. Ribbat. — Mittwoch, den 23. März, keine Sitzung der Frauenhilfe Jakobus-Land. — Außengottesdienste: 20. März: 9½ Uhr Truschellen; 11½ Uhr Kollaten. Deutsche Beichten Gründonnerstag 12½ und 5 Uhr; Karfreitag 8½ und 5 Uhr. [2446

Kath. Kirche. Sonnab., d. 19.: Fest des hl. Joseph; 7 Uhr ges. hl. Messe. — Palmsonntag: 7 Uhr Frühgottesdienst; 8 Uhr Hochamt für die deutsch. Katholiken; 9 Uhr lit. Predigt; 9½ Uhr Palmenweihe, Hochamt, Pred.; 11¼ Uhr hl. Messe, Pred.; 4 Uhr Jungfrauenverein; 6 Uhr Fastenpredigt, Kreuzweg.

Christl. Gemeinschaft Rippenstraße. 5 Uhr Versammlung; 7½ Uhr Jugendbund. — Schmelz, Vereinshaus: 2½ Uhr Versammlung; 7½ Uhr Jugendbund. — Mellneraggen (b. Skroblies): 2 Uhr Versammlung. [2448

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedr.-Wilh.-Str. 2 Uhr nachm. lit., 4 Uhr deutsch, Auschra, Idzelis; 6 Uhr Jugendbund. [2442

Ev. luth. Gottesdienst Memel, Töpferstr. 11. Sonntag: 9½ Uhr vorm. deutsch, 1 Uhr nachm. lit.; 12 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr abends bei Klimkeit-Liebken Versammlung. Alle herzl. eingeladen. Pfr. Abromeit. [2453

Advent-Mission, Kapelle Karlstr. 20a. Sonntag, den 20. März: 5 Uhr nachm. Vortrag: „Wer ist der Verfasser der Bibel?" — Karfreitag, d. 25. März: 5 Uhr nachm. Vortrag: „Christus in seiner Sendung als Welterlöser!" Deklamationen und Gesang. — Sonnabend: von ½10—12 Bibellektion und Predigt. — In Schmelz, Mühlenstr. 12: Montag, d. 21. März u. Mittwoch, d. 23. März, 6 Uhr abends: Vorträge über dieselben Themen. Prediger K. Hilweg. [2469

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9½ Uhr: „Siehe, dein König kommt zu dir!", und 4 Uhr: „Mitleidstränen", Prediger Dreßler; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 6 Uhr: Jugendstunde. — Mittwoch: 8 Uhr: Heilsstunde. — Karfreitag: 9½ Uhr: Liturgische Feier und Abendmahl. [2467

*

Evgl. Kirche Heydekrug. Freitag: 2 Uhr Passionsgottesdienst in Trakseden; 5 Uhr Passionsstunde in Heydekrug. — Sonnabend: 11½ Uhr deutsche Beichte; 12 Uhr lit. Beichte. — Sonntag: 9 Uhr (nicht 9½ Uhr) deutsch. Gottesdienst, Einsegnung, Beichte und hl. Abendmahl; 12 Uhr lit. Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Pfr. Eicke; 1½ Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Jungmädchenverein. — Montag: 2½ Uhr Passionsgottesdienst in der Schule Bismarck B.

Evgl. Kirche Werden. Sonnt., d. 20. März: 9½ Uhr vorm. deutsch., 12 Uhr lit. Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls (Beichte am Sonnabend um 11½ Uhr deutsch u. lit.); 1½ Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Jopp.

Kath. Kirche Heydekrug. Sonnabend: 6½ Uhr lit. Predigt, Beichtgelegenheit. — Sonntag: 9 Uhr Palmenweihe, Hochamt, deutsche Predigt fällt aus; 4 Uhr nachm. deutsche Predigt, Kreuzweg.

Christliche Gemeinschaft, Lindenallee Heydekrug. Freitag: 8 Uhr Jugendbundstunde für Jungfrauen. — Sonntag: 8½ Uhr Morgenandacht; 10 Uhr Sonntagschule; 5 Uhr Versammlung. — Mittwoch: 7½ Uhr Bibelstunde. — Donnerstag: 8 Uhr Jugendbundstunde für Jünglinge.

Der Bezirkshebamme Frau (2417
Emma Wenskus
aus Posingen bei Pößeiten zu ihrem 25jährigen Berufsjubiläum am 19 März die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von nah und fern.

Besitzertochter
m. gut. Empfehlungen
sucht Stellung
nur mit Familienanschluß in besserem deutschen Hause. Angebote unt. **A. 5524** an die Geschäftsstelle d. Zeitung in Heydekrug erbeten. (2472

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Wittkischken
Brauner
Spazierwagen
und **Dampfdreschkasten**, fast neu, verkäuflich. Auskunft erteilt
Tautinis Lietuvių Bankas Agentur Wittkischken.

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

4. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Darauf antworte ich Ihnen nicht."

„Und der Befreier?" fragte sie plötzlich schroff und erhob weit aufgerissene Augen zu Montana. Offener Haß lag in diesen Augen.

Der Anwalt pfiff leise durch die Zähne. „Aha. Die Frage war eigentlich zu erwarten. Sie war sogar schon lange fällig. Sie sind anscheinend der Ueberzeugung, daß ich mir persönlich die Mühe machte, ihm die Gitter zu öffnen. Sehr nett von Ihnen. Passen Sie jetzt genau auf, was ich Ihnen sage: Leider bin ich in bürgerlichen Banden. Wenn ich es nicht wäre, dann . . . ja, dann wären Sie in Ihrer Ahnung kaum fehlgegangen. Aber so kann ich es leider nicht . . . ich bin Rechtsanwalt."

„Die Antwort . . . genügt mir," antwortete sie leise. Ihr Blick huschte seltsam über ihn hin.

Darf ich die Konferenz jetzt abbrechen?" fragte Montana mit höflicher Ironie.

„Ich gehe schon."

An der Tür wandte sie sich noch einmal zurück. „Ich verreise. Ich bin nicht mehr auffindbar. Sagen Sie es ihm bitte . . ."

Als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, sank Montana in sich zusammen.

Die Flucht

Der Kleine griff einen dicken Ordner vom Bord, klappte ihn auf. „So," sagte er, „da haben wir ihn, den Fall Uzarki. War ja im August vorigen Jahres, die Verhandlung, 'ne große Sache. Schade, daß ich nicht dabei sein konnte. War geschäftlich unterwegs. In Prag. So ungefähr habe ich aber den Verlauf im Gedächtnis. Kaufte mir damals auf dem Bahnhof in Bodenbach die Zeitungen. Ich muß gestehen, daß ich um dich gefiebert habe, Uzarki. Glaubte an deine Unschuld. Einen genialen Anwalt hast du gehabt.

Hat gekämpft wie ein Löwe. Kenne ihn persönlich gut, den Herrn Montana. Einer der besten Verteidiger von Berlin. Aber ob deine eigene Verteidigung sehr geschickt war, das möchte ich bezweifeln. Die Zeitungen schrieben, daß du unsympathisch gewirkt hast. Ich weiß nicht, was da von dieser Seite gegen dich vorlag. Eine tolle Sache, der Fall Uzarki. Aber nun sage mir erst einmal, wie du das steinerne Haus verlassen hast. Das ist für mich interessant. Du mußt unbedingt einen Helfer gehabt haben. Das schreiben ja auch die Zeitungen. Du sitzt vor mir in einem ganz neuen Anzug. Fabelhafte Krawatte übrigens. Schätze ich . . . deinen Geschmack . . . alle Hochachtung! An der Krawatte erkennt man den Menschen. Also: berichte, mein Junge."

Sie saßen sich in Sesseln gegenüber, rauchten. Der Kleine faßte eine kurze Pfeife. Uzarki hatte einer Zigarette den Vorzug gegeben. Er begann seine Erzählung.

„Es war vorgestern abend. Die Essenszeit war vorüber. So um acht Uhr herum wird es gewesen sein, in der Dämmerung. Das Haus lag dunkel und still. Viele schliefen wohl schon. Ich hatte mich auf das Bett geworfen und dachte an Gina. Gina ist meine Verlobte."

Er machte eine Pause. Dann sagte er: „Höre mal, wie soll ich dich eigentlich nennen? Entschuldige. Aber meinen Namen kennst du ja auch . . ."

„Nenne mich Georg, das genügt."

„Also Georg, gut. — Ich nannte eben den Namen meiner Verlobten. Ich liebe Gina noch heute. Ich kann sie nicht vergessen . . ."

„Ich erinnere mich," antwortete Georg. „Der Name fiel im Prozeß. Sie hat ausgesagt, wenn ich nicht irre."

„Ja, sie hat auch ausgesagt. Der Vorsitzende wünschte eine Schilderung meines Charakters. Gina ist kein weicher Mensch, Georg, sie knickte nicht zusammen. Was sie sagte, hatte Hand und Fuß. Sie konnte von mir natürlich nichts Schlechtes sagen."

Schreibt sie dir noch heute?" fragte Georg. „Hält sie noch zu dir?"

Uzarki biß die Zähne aufeinander. „Nein," antwortete er leise. „Nein, nach meiner Verurteilung hörte ich nichts mehr von ihr. Ich weiß auch nicht, ob sie noch in Berlin ist. Ich werde es aber jetzt bald festgestellt haben."

„Du solltest dich nicht mehr um sie kümmern. Sie hat dich verlassen . . . das genügt . . . das ist eine Antwort."

„Ich weiß, daß wir heute noch miteinander verbunden sind," antwortete der andere leidenschaftlich. „Sie ist fest davon überzeugt, daß ich unschuldig bin. Ihre Familie, von der sie pekuniär abhängig ist, trennt uns."

„Welch ein Unsinn! Wenn eine Frau dich lieb hat, muß sie auch hungern können um deinetwillen . . . Aber nun erzähle mir von deiner Befreiung. Du lagst also angekleidet auf deinem Bett . . ."

„Ja. Plötzlich fuhr ich hoch, die Klappe in der Tür war leise geöffnet worden. Ich trat heran und sah im Halbdunkel eine Hand, die ein kleines Paket hindurchsteckte. An der Hand sah ich einen Ring mit einem großen grünen Stein. Aber den Mann sah ich nicht. Der Gang lag im Dunkel. Ich griff sofort zu, da ich im Päckchen Zigarren oder Eßwaren vermutete. Die Klappe schloß sich geräuschlos."

Georg fuhr dazwischen: „Ich will dir sagen, was das Paket enthielt. Eine Feile, einen eisernen Haken, Geld. Nichts anderes."

Uzarki lächelte betroffen: „Erstaunlich . . ."

„Ja, das ist für mich eine ziemlich leichte Aufgabe. Soll ich dir etwas verraten, Uzarki? Der Befreier ist ein „ausgekochter Junge", wie man so sagt. Ein Zünftiger. Einer, der in diesen Häusern Bescheid weiß. Er selber konnte es natürlich nicht machen, er mußte jemand vorschicken, der im Hause aus- und einging. Es kann zum Beispiel ein Handwerksmeister gewesen sein. Aber du kennst ja den Befreier, Uzarki, Menschenskind, du mußt ihn ja kennen. Schnüre mich nicht länger auf die Folter!"

„Ich kenne ihn nicht," antwortete Uzarki leise. „Das ist seltsam, nicht wahr? Ja, deshalb ist mir alles wie ein Traum . . . ich kann es nicht fassen . . . und der Traum scheint weiter zu gehen: du bist doch kaum ein Mensch von Fleisch und Blut, Georg."

Der Kleine lachte: „Du bist ein wundervoller Kerl, Uzarki, ich danke dir. Du hast meine Schwäche für das Phantastische erkannt, ich danke dir, mein Junge . . ."

Verwundert über den plötzlichen Ausbruch des Kleinen, setzte Uzarki seinen Bericht fort.

„Da saß ich nun auf meinem Bett und hatte die Werkzeuge in meiner Hand. Ich muß dir gestehen, daß ich mich erst nach einer Stunde dazu entschloß, an die Arbeit zu gehen. Mein Anwalt Montana hatte mir nämlich erst vor einigen Tagen geschrieben, daß die Wiederaufnahme meines Verfahrens doch wohl gelingen würde. Ich malte mir nun in dieser Stunde das neue Verfahren aus. Das Resultat meiner Ueberlegungen war negativ. Eine neue Verhandlung würde kaum ein neues Bild ergeben. So entschloß ich mich also zur Flucht."

„Bravo, mein Junge. Du feilteit erst mal die Gitter an, das ist ja eine Kleinigkeit. Ich erinnere mich: die vorgestrige Nacht war sehr dunkel. Du hattest Glück. Das Bettlaken hast du natürlich zerrissen, zusammengeknüpft zu einem Strick und dich daran heruntergelassen, da du ihn noch für die Mauer brauchtest. Stimmt es?"

Uzarki lächelte. „Natürlich war es so. Ich hatte mir die Sache reiflich überlegt. Ich bin ja kein unpraktischer Mensch. Und dann hatte ich auch von anderen Ausbruchsgeschichten gehört."

„So, jetzt laß mich weiter berichten, Uzarki. Du hast dich dann auf die Lauer gelegt, hast den Posten vorbeigelassen."

Der andere nickte.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 12 / Sonntag, den 20. März 1932

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Piterle aus Kamerun / Von Heinz Steguweit

Die „Colombia“ schwamm mit dreihundert Harzfässern und kleineren Frachten hinter Principe dem Aequator entgegen, als Uwe, der dicke Vollmatrose, einen zappelnden, schreienden Knaben zum Kapitän trug:

„Hier, Kapitän, ein blinder Passagier, er saß in der Baumwolle, Pollux hat ihn verbellt!“

Wer Kapitän Zwirner im Mittagsschlaf störte, hatte nichts Zärtliches zu erwarten; diesmal blieb dieser metterbraune Koloß merkwürdig friedlich, Uwe kraute seinen Bart vor Erstaunen. Der Kapitän reckte sich gähnend und fragte den Knaben:

„Ich kenn dich Junge, sag mir nur woher?“

Uwe, der geschwollene Vollmatrose, ließ sein halbverhungertes Opfer los, der Kleine wimmerte:

„Herr, in Duala verkaufte ich Euch den schwarzen Hund, meine Eltern sind tot, ich hatte nichts zu essen!“

Zünftige Seeleute pflegen mit einem blinden Passagier Fußball zu spielen. Zwirner aber und der dicke Uwe schauten sich an wie gutmütige, täppische Bären. Daß ein Kostgänger mehr an Bord war, ließ sich 200 Meilen im Atlantik nicht mehr ändern; Strafen und Prügeln hatten keinen Zweck, aber der arme Bursche sollte sich nützlich machen, man könnte ihn brauchen, in der Kombüse, beim Deckwaschen oder am Heizkessel. Primen, Strümpfestricken und andere Unarten einsilbigen Matrosenlebens würde der Findling von selber lernen. Zunächst trug man den Knaben ins Loggbuch ein, bald stand dies auf dem Papier: Piterle Upwich aus Duala, Waise, 14 Jahre alt, deutscher Nationalität??

Die beiden Fragezeichen rammte Kapitän Zwirner wütend an den Schluß, denn Duala lag in Kamerun, und Kamerun hatten die Deutschen hergeben müssen. Nun gehörte Piterle Upwich zu den Männern der „Colombia“, und Hinnerk, der Koch des kleinen Dampfers, wies ihm knurrend eine Hängematte und einen Picknapf an:

„Wer nicht pariert, fliegt über Bord!“

Der Koch sagte das augenrollend und ließ Piterle sofort auf seinen steinharten Bizeps fühlen, daß der Bengel Respekt bekomme. Als dann die Matrosen zusahen, wie Piterle vier Kellen Reisbrei und einen halben Meter Dauerwurst heißhungrig verschlang, wischten sie sich an den Augen und nahmen den kleinen Bruder nacheinander auf ihre tätowierten Arme. Doch Piterles bester Kamerad war und blieb Pollux, der drahthaarige Spitz, der Bordhund der „Colombia“. Was hatte den deutschen Waisenknaben aus Kamerun denn anders zum Schiffsjungen gemacht, als die Sehnsucht nach diesem Tiere? — Die winzige Farm der Upwichs kam unter den Hammer: der Vater, vor zwanzig Jahren hoffnungsvoller Einwanderer, hing sich auf, die Mutter starb schon 1914 am Kindbettfieber; was besaß Piterle mehr als sich und den Köter? — Er hatte ihn verkauft und schlich sich aus Verzweiflung in den Dampfer, der bei Duala Kohlen bunkerte. Lieber ein Hundeleben auf See, als ein langsames Verrecken im Sudan, dachte er; lieber ein ehrlicher Abenteurer, als ein vogelfreier Fremdenlegionär; der Kleine kannte das Schicksal seiner enterbten Landsleute.

Daß man Piterle einer gründlichen Aequatortaufe unterzog, war selbstverständlich. Diese Einjauten feiern alle christlichen und heidnischen Feste; Sonnenwende wie Geburtstag, Weihnachten wie Frühlingsanfang; kommt eine Zeit ohne Feste, dann wird eben ein Feiertag gemacht; nimmt man Grog, Ziehharmonika und Spielkarten zum Angucken mit?

Pollux schlief endlich wieder ohne Heulen und Junkern, er hatte ja seinen Piterle wieder. Daß der Junge ihm nach den fremden Männern folgte, kann die treue, schwarze Kreatur nicht vergessen. Wo Piterle Kartoffeln schält, Taue flickt oder in den Himmel spintisiert, da hockt sich der Spitz zu ihm, hämmert mit dem Schwänzchen auf die Holzdielen, hebt die Pfote und läßt die Zunge wie ein rotes Fähnchen flattern. Der Wind riecht hier nach Teer oder Heringen, unter den Füßen zittert es, denn die Maschine rumort im Bauch der „Colombia“, Piterle pfiff gern ein Lied im Viertakt dazu. Ob aber dieses Faulenzerleben so bleiben würde? Ob immer die Sonne so heiß brannte, daß der Lack wie Sirup von den Geländern und Türen floß? — Der dicke Uwe brachte dem Schiffsjungen einen Eimer mit Fischen, Piterle hatte sie zu schuppen, man wollte morgen Labskaus mit Wirsing essen. Da fragte der Kleine seinen Entdecker:

„Uwe, ist das Meer hier immer so glatt?“

Der Vollmatrose lachte hell auf und klatschte sich die Schenkel:

„Junge, warte ab, bald kannst du dich festbinden!“

Hinnerk, der Koch, kam jetzt auch, dem Knaben auf die Arbeit zu sehen, denn Anfänger machen oft fingerdicke Kartoffelschalen. Da er Uwes Gelächter hörte, blies er ebenfalls die Backen auf vor Vergnügen.

„Kerl, Windstärke 8, dann rollt dir dein Magen in die Gurgel; bei 10 stürmt das Wasser über den Schornstein, unten ist oben und oben ist unten; klawoll!“

Piterle machte große Augen, die Seebären weideten sich an seiner Angst und spuckten braune Primjauche über die Reeling. Dann trösteten sie den Novizen:

„Keine Bange, Jungchen, das muß sein, dafür setzt man starke Männer auf die Schiffe!“

Als Pieterle wieder allein war, wurde ihm ganz dumpf und traurig; was stand noch alles bevor? Er sah von weitem den Kapitän mit seinen Genossen lachen; diese Menschen waren hart und kannten keine Furcht. Piterle wollte von ihrem Beispiel lernen. Noch vier Tage, dann mußte die „Colombia“ in Pernambuco ankern. Ob sie es heil schaffte? Die Maschine schnarchte und rumpelte wacker fort, achter wühlte die Schraube im Ozean, warum sollte sich diese Ordnung ändern? Piterle war unzufrieden; erst ließ er sich vom Abenteuer aus seiner Verlassenheit in Duala locken und jetzt wollte er schon alles bereuen? — Nein, das durfte er nicht. Zwei Tränen tropften in seinen Kartoffeleimer. Wie er sich schämte. Nun biß er mannhaft auf die Zähne, tat seine Pflicht, zwang sich wieder ein Lied ab und kraulte Pollux, seinem Verbündeten, mit zärtlichem Zuspruch durchs Fell. Aber winselte das Tier nicht plötzlich? War das nicht derselbe klagende Laut, wenn in Duala ein schweres Gewitter aufzog, das Pollux warnend verbellte? — Da tröstete Piterle, der kleine Tor, seinen Hund mit den gleichen Worten, die er vor wenigen Stunden noch von Uwe und dem Koch hören mußte:

„Keine Bange, Pollux, wozu sind starke Männer bei dir auf dem Schiff?“

Und er drückte seinen Kopf brüderlich an den des Hundes; sie hatten sich mit dieser neuen Welt zu versöhnen, bald konnten und wollten sie das nicht mehr anders; ja, auch Piterle bekam schon Lust, sich die Arme tätowieren zu lassen, das sah stark und männlich aus; denn Uwe trug einen blauen Anker auf der Brust, Hinnerk den Drachen von China, Jupp, der Heizer, auf jedem Schenkel das Bild seiner Braut. — Da sah sich der Junge um: der Schornstein qualmte, oben schaffte der Steuermann, unten der Maschinist — Piterle und Pollux würden sich auch hier bald zu Hause fühlen. Aber der Hund winselte immer lauter, jetzt zitterte er schon am ganzen Leibe; ob ihn dies bißchen Schlingern und Stampfen aufregte? Da sprang ein kalter Spritzer über den Bug, Piterle war naß und leckte einige Tropfen mit der Zunge ein, das schmeckte ganz und gar nach Salz; nun erst merkte er, daß es kühler und windiger wurde, der Himmel war nicht mehr klingend blau, da zogen Wolken auf, und Kapitän Zwirner pfiff mit seiner Trillerflöte alle Matrosen zusammen. Auch Piterle gehorchte und taumelte wie ein Betrunkener über das bebende Deck; Pollux trappelte ihm ängstlich nach.

Der Kapitän zeigte dem Novizen der „Colombia“ ein kleines Wunder: den Windmesser, das Anemometer, dessen Zeiger gefährlich zitterten und allmählich immer eine Nummer weiter sprangen! — Piterle wäre selbst ahnungslos geblieben, aber die Matrosen wurden ernst und sammelten vom Bug bis zum Heck alles ein, was nicht nagelfest war. Flink holte auch Piterle seinen Eimer mit Fischen und Kartoffeln vom Bord; er hatte Not, einen Fuß vor den andern zu setzen, denn das Schiff stieg und fiel gewaltig; überall strömte schon das Wasser. Uwe lief hin und her, er hatte die vielen Luken, Türen und Rillen dicht zu machen.

Rauh, eisig rauh blies das Wetter, in der Takelage pfiff es wie aus tausend Eulennestern, die Planken ächzten und krachten, nun war nichts mehr zu ändern: der Orkan zog auf und die alte „Colombia“ schwamm wehrlos in der furchtbaren Mitte zwischen zwei Erdteilen. Die Nacht kroch näher, was sollte noch werden?

Da sich Piterle unter den stummen Männern graulte, stolperte er in seine Koje; er fühlte Schmerzen überall, im Magen, im Kopf, in Armen und Beinen. Seekrank, sagte er sich, aber er mußte es überwinden. Pollux suchte Schutz bei dem Schutzlosen, diese beiden hatten nur noch sich selber; immer dunkler wurde es, gegen das kleine runde Fenster, das die Matrosen ein Bullauge nannten, trommelten Hagelkörner, klatschten schwere Wellen und fetter Regen; bald war die Decke unten, bald der Boden oben. Piterle hörte jetzt über sich das Schreien und Trampeln der Männer; da hatte er keine Ruhe mehr, helfen mußte er und kam sich ebenso feige wie verlassen vor. Pollux jammerte, der Junge kniete sich zu ihm: „Still, du bist ja bei mir!“

Piterle weinte und wußte jetzt erst, daß er nur noch dieses Tierchen liebte auf der endlosen, grausamen Welt. Seine Tür flog auf:

„Alle Mann an Deck!“ donnerte Uwe. Piterle stürzte in den Flur, der Wind boxte ihn nieder auf die Planken, flink sperrte der Knabe seinen Hund ein, der kleine Spitz würde sonst über Bord geblasen. Dann gings an die Arbeit, denn wie sah es aus auf dem sonst so friedlich besonnten Deck der „Colombia“! — Vom blauen Himmel blieb keine Spur, da oben fluteten Wolken, schwarze und graue; das Meer kochte und tanzte. Tief unten polterte die Maschine, als wollten ihre Kolben zerbrechen; die Kessel stöhnten, und immer, wenn sich die „Colombia“ auf die Seite legte, um sofort wieder steil zu stehen wie ein scheuendes Pferd, schrie das Schiff in allen Spanten, Trossen und Nieten. Uwe warf Piterle eine Oeljacke zu und einen Hut aus Lackleder, der Junge zog sich das nasse Zeug über den Leib; als er auch noch einen Gürtel aus Korkplatten bekam, wußte er, daß es ernst war. Nun sahen alle aus wie gepanzerte Soldaten; zerschlagene Fische zappelten auf dem Deck, Piterle fiel über eine glitschige Qualle, stand mühsam auf und blutete aus Mund und Nase. Keiner kümmerte sich um ihn, keiner hatte Zeit, man brüllte sich die Ohren voll und doch war nichts zu verstehen in dieser Hölle; ringsumher die Finsternis der Nacht. Wie schnell war sie heute gekommen. Ein einziges Lichtchen brannte spärlich über dem Steuerrad, man mußte ja den Kompaß und die anderen Zifferblätter ablesen. Plötzlich fühlte Piterle eine harte Faust im Genick:

„Heizen!“ schrie ihm Uwe verzweifelt ins Gesicht, dann flog der Junge die eiserne Leiter hinab in den Kesselraum. Da unten aber lag Jupp, der Maschinist, laut jammernd vor Schmerzen auf dem Bauch. Die Heiztür war aufgesprungen und die Glut der Kohlen hatte den Aermsten verbrannt.

Der Mann, der den Hauptgewinn nicht wollte

Ein Kurzroman in drei Kapiteln von Max Bernardie

1. Kapitel

Es spielt in dem Zigarrenladen, in dem der Graphiker Pechmann seit Jahr und Tag Stammkunde war. Neben Zigarren werden dort auch Lotterielose feilgehalten. Das entdeckte der Graphiker aber erst vor ganz kurzer Zeit. Viel länger war ihm bekannt, daß in diesem Tabakgeschäft das reizendste Mädel weit und breit beschäftigt war. Es hieß Eva. Wie sollte es auch anders heißen. Von ihr kaufte er ein Los.

Ein bißchen ärgerlich war er nachher darüber. Einen Taler wirft man nicht zum Fenster hinaus. Auch nicht wegen eines süßen Lächelns. Ein Taler ist in dieser schweren Zeit hart verdient. Niemand wußte das so genau wie der Graphiker Pechmann, der nächtelang mit Feder und Tusche am Reißbrett hockte, um unter der Lupe haarfeine Linien zu ziehen.

Grimmigen Blickes musterte er immer wieder das Los. Aber je länger er auf das bunte Papier starrte, desto mehr glätteten sich die Zornesfalten auf seiner Stirne. Er dachte an das Mädchen, das ihn so beschworen hatte, endlich sein Glückslos zu ziehen. An Eva. Und in der Folge an den möglichen Haupttreffer, der ihnen zusammen gehören sollte. Lächelnd träumte er von dem Häuschen, das er sich selber bauen würde, und von dem Garten, der rings um das Häuschen laufen sollte. Von den Beeten müßte es nach Nelken und Magnolien und aus der Küche nach Rinderbraten duften. Und aus einem Fenster des Häuschens müßte sich Eva mit dem Kochlöffel in der Hand herausbeugen und lieblich rufen: „Essen, essen kommen, mein lieber, kleiner Graphiker!“

2. Kapitel

Es handelt von einem sonderbaren Verbrechen, das der Täter selbst aufdeckt. Der Täter ist der Graphiker Pechmann. Er befindet sich in der Lotterie-Bank und wirft gerade 80 000 Mark, die ihm ein Beamter in der Morgenstunde ins Atelier gebracht hatte, dem Kassierer vor die Füße.

„Hören Sie nicht — ich habe das Los gefälscht! Ich will euer Geld nicht, ich bin kein Betrüger, ich bin Künstler! Eine technische Versuchung, der ich nicht widerstehen konnte . . . eine einzige Ziffer war zu ändern! Ein Scherz! Und nun wollt ihr mich fangen, hängen! Fort mit dem Geld, fort!“

Vergeblich versuchte der Kassenbeamte, dem Graphiker dennoch das Geld aufzudrängen. Pechmann schleuderte es jedesmal weit von sich. Der ganze Schalterraum war schon mit Geldscheinen gepflastert. Schließlich zuckte der Mann am Kassenschalter die Achseln und gab das Ping-Pong-Spiel mit den Banknoten auf. Diesem Beispiel folgten auch die drei Hauspolizisten, die mit dem Sonderling nichts anzufangen wußten. Auf Geldnichtnehmenwollen waren sie nicht trainiert.

Glücklicherweise langte in diesem Augenblick ein waschechter Kriminalist in Begleitung des Generaldirektors ein, der sich auf Dokumentfälschungen verstand, wie ein Igel aufs Mäusefangen. Noch einmal wurde das Los mit Lupe und Quarzlampe auf das Peinlichste untersucht. Aber leider, das Los war echt, von einer Fälschung keine Spur. Man hatte es, wie sich der Herr Generaldirektor mit ernster Miene ausdrückte, nur wieder einmal mit einem bedauernswerten Opfer plötzlichen Reichtums zu tun.

„So, jetzt stecken Sie aber gefälligst Ihr Geld ein“, triumphierte der Kassierer, „mich können Sie nicht hineinlegen, Sie Simulant Sie!“

Der Kriminalbeamte stopfte dem noch immer Widerstrebenden die Banknotenbündel in die Taschen. „Vorwärts, Sie Glückspilz“, kommandierte er, „oder ich nehme Sie wegen Irreführung der Behörden und Widerstand gegen die Staatsgewalt in Haft!“

3. Kapitel

Das Schlußkapitel behandelt den Stoff einige Jahre nachher.

Es war an einem herrlichen Sommerabend. Das junge Ehepaar Pechmann saß vor seinem Häuschen beim Abendbrot. Ringsum dufteten Nelken und Jasmin, nein — Magnolien.

„Ich muß dir heute, nachdem alles längst verjährt ist, etwas gestehen“, begann Frau Eva mit leiser Stimme.

„Was?“ knurrte der Graphiker. Er hatte gerade ein Stück Rinderbraten zwischen den Zähnen.

„Dein gefälschtes Los wurde damals nicht zur Lotterie-Bank weitergegeben.“ Ihre Stimme zitterte. „Ich selbst besaß das Glückslos, auf das der Haupttreffer fiel. Um mich für deinen schlechten Scherz zu revanchieren, sandte ich es auf deinen Namen heimlich zur Bank. Als ich hinterher von deiner entsetzlichen Selbstbezichtigung vernahm, mußte ich schweigen. Deinetwegen, sonst wärst du noch wegen versuchten Betruges ins Kittchen gewandert. Du mein Guter, verzeihe mir, ich habe damals sehr um dich gelitten.“ Frau Eva senkte das Köpfchen.

Der Graphiker legte den abgenagten Knochen weg.

„Ich glaube dir von allem kein Wort“, lächelte er mit überlegener Miene und zündete sich eine ausgezeichnete Importe an . . .

Schicksal in der Ecke / Von Arnold Ulitz

An einem Mittwoch, abends gegen 10 Uhr, trieb mich ein jäher, sehr heftiger Regen in ein Restaurant. Sauber und stimmungslos, ein sogenanntes „gutbürgerliches“ Restaurant. Mit der Beleuchtung wurde gespart; nur über den besetzten Tischen, zweien im ganzen Raum, brannten Lampen mit Glasperlenvolants. Mir zu Ehren schaltete der Kellner nun die dritte Lampe ein. An einem Tisch saßen drei Kartenspieler, am anderen ein Herr mit zwei Damen, am dritten ich, und zwischen uns war Dämmerung. Die weißen leeren Tischtücher in diesem Halblicht wirkten grau und trist. Ich war aus manchem Grunde ohnehin schon traurig an diesem Tage, nun sollte er in so hoffnungslosem Abend zu Ende gehen.

Die Kartenspieler, stumm-verbissen bei ihrer großen Sache, hatten kaum bemerkt, daß ein neuer Gast gekommen war, aber auch der Herr und die beiden Damen, zweifellos bestbürgerlich und folglich fremdartig im nur gutbürgerlichen Lokal, sprachen und betrugen sich derart, als sei ich gar nicht da. Ich begann zu beobachten, und nun war mir ich verbissen. Ich wähnte klar in sie hineinund hinabschauen zu können, als seien sie gläsern, und wähnte, etwas Banges und Unheimliches schon deutlich zu sehen, was sie selbst erst ahnten, witterten, noch nicht einmal fürchteten.

Ihr Tisch stand in der Ecke. Der Herr saß an der Schmalseite, sein Gesicht war mir zugewandt; die Damen saßen an je einer Langseite, aber nicht unter der Lampe, die genau über der Mitte hing, sondern ganz an die Schmalseite hingedrängt, so daß der Herr, ohnehin stattlich und seiner selber sehr bewußt, außerordentlich herrisch wirkte, und die Frauen wie Dienerinnen, denen seine Huld sehr wertvoll war. Die eine war groß wie er, mit großem, schönem Gesicht, tapferen, freien Augen, einer breiten und hohen Stirn. Ihr blondes Haar war schon irgendwie grau, doch trug sie es kurz, wie es Mode war, und gewann an Jugend. Sie trug einen Ehering. Seine Frau also, und der erste Blick bewies, daß sie einst, vor zwanzig Jahren vielleicht, vortrefflich gewählt hatten. Sie waren wohl gleichen Alters, etwa fünfundvierzig Jahre. Er hatte es weit genug gebracht, ich schätze: Rechtsanwalt und Notar, Spezialität Ehescheidungssachen, gute Praxis in besten Kreisen, kluge, feine Art, seine Kunden zu behandeln, mit männlichen und weiblichen Hysterikern fertig zu werden und Schmerzen zarthändig zu berühren. Die Frau hatte gleichfalls studiert. Juristerei wie er? Oder aber Botanik? Ja, Botanik! Ihre Hände waren groß, ruhevoll und gut. Sie blickte zuweilen leicht zum Mann hinüber, meistens aber in ruhiger Heiterkeit der Freundin genau auf den Mund, der immer so lächelte, als sei es mühevoll, von etwas bedrängend Frohem nicht sogleich zu reden, und der wenigstens mit solchem fast törichtem Lächeln dem starken Drange nachgab.

Diese Freundin war höchstens vierundzwanzig Jahre alt, dunkelhaarig, ganz anderer Schlag. Nicht groß und mächtig, sondern sehr fein, dennoch sicherlich stark. Tennisspielerin von Ruf, so setzte ich fest. Klug, unsentimental, lustig, tatkräftig!

Sie sprachen leise, offenbar Belangloses, mit tändelnder Stimme, liebenswürdiger Witzelei. Oefter lachten sie leise. Der Mann sah seine Frau keine Sekunde lang an, die Freundin betrachtete er unablässig, wie voller Spott. Es war der Spott des Aelteren gegen das Mädchen, eine sehr männliche, wohlwollende Ueberlegenheit, die noch nicht spürt, wie ohnmächtig sie ist. Aber plötzlich wußte ich — und die Erkenntnis war so stark, daß sie mir einen Ruck gab, von dem ich fürchtete, er könne mich verraten —, ich wußte mit diesem Schlage: es war der Spott der bewußten und berechneten Heuchelei. Die Freundin hielt er für klug genug, hinter seiner Ironie die dreiste und gierige Wahrheit zu hören, und die Frau für dumm genug, den Spott für Spott zu nehmen, ja, ein wenig über ihn, den Mann, zu lächeln, weil er so eingebildet sei. Und ich wagte, während ich gerade trank, einen ganz unverhohlenen Blick, und wahrlich, ich erkannte voll Entsetzen, die kluge Frau war in der Tat noch dumm, lächelte ehrlich über die kecken Plänkelworte ihres Mannes, lächelte anerkennend der Jüngeren zu, weil sie sich mit geschicktem Mäulchen so wacker wehrte, und in ihren Augen war noch nicht der schwächste Schein jener Angst, die mich, den Betrachter, schon seltsam erregte.

Mir war heiß, weil hier schamlos ein Betrug vor sich ging, und weil ein Weib hier wähnte, noch eine Truhe Gold zu haben, während schon wertlose Scheine drin lagen.

Der Herr bestellte ein Glas Bier und zwei Kognaks. Die Frau verzog lustig-unwillig das Gesicht. Noch einen Kognak für sie? Doch sie war heut so guter Laune, sie nahm sogar einen kleinen

Hinnerk rieb den Kameraden mit Butter ein, für die Feuerung sollte jetzt Piterle sorgen. Und er tat das letzte, was seine kindlichen Kräfte vermochten. Er biß auf die Zähne, schippte und stocherte, aber das schien alles vergebliche, nutzlose Arbeit. Als der Kapitän den Koch von seinem Samariterdienst nach oben zurückrief, wußte Piterle, daß auf Deck ein neues Unheil geschah: der Mast war auf den Schornstein gefallen. Flammen flatterten über das Deck.

„Nicht mehr heizen!" brüllte Uwe in den glühenden, schwarz verqualmten Raum, stürzte dann hinunter, hob den vor Schmerzen schreienden Jupp auf seine Arme und trug ihn mit übermenschlicher Kraft hinauf.

Was sollte da Piterle noch tun? Wie jagte man ihn. Heizen durfte er nicht mehr, also kletterte er Uwe nach und sah jetzt zu seinem Schrecken, wie keiner an Bord mehr arbeiten konnte; alle klammerten sich fest an die Reeling oder sonstwo. Das Funken nach Hilfe sei vorbei, rief Uwe, denn unten stünde schon Wasser:

„Die ‚Colombia' ist schwer leck, Kapitän!" — —

Da schlug Piterles Herz, wie es noch nie geschlagen hatte. Wo war sein schwarzer Pollux? — Der Knabe rutschte und torkelte nach seiner Kabine, trat die Tür ein, fiel ins kniehohe Wasser und hörte, wie das Hündchen verzweifelt und voll Todesangst durch die Finsternis plantschte:

„Komm schnell, Pollux!"

Da hockte das Tier schon auf seinem Arm, winselte jämmerlich und leckte seinem Retter dankbar die Hände. — Piterle glaubte ein Held zu sein, als er mit seinem Hund bei den Männern erschien. Im Widerschein der Kohlenfunken aber sah er, daß alle zornige Gesichter machten:

„Eisernes Verbot," drohte Kapitän Zwirner dem Jungen, und ballte eine Faust dabei.

„Eisernes Verbot!" brüllten die anderen im Chor.

Wieder etwas Fremdes und Neues? Eisernes Verbot? Das klang schaurig, wie im Krieg! Uwe riß Piterles Ohrlappen an seinen Mund:

„In Seenot werden bei uns keine Tiere gerettet!"

Der Knabe starrte seinen Mentor an. Pollux, sein Liebstes und Letztes, sollte er nicht retten dürfen? — Das war eisern verboten?

Da er noch zögerte und zuckte, packte Hinnerk den Hund am Wickel und schleuderte ihn in den Kesselraum. In diesem Donner und Sturm hatte Piterle nie etwas verstehen können, aber Polluxens Aufschrei hörte er; da strömten ihm die Tränen, er bereute alles, was er seit seiner Flucht aus Duala unternommen hatte. Eisernes Verbot! Diese Losung spaltete ihm das Herz. Er starrte in den Heizraum, sah die grünen Augen des Tierchens leuchten. Pollux jammerte und klagte ihn aus der Tiefe mit jedem verzweifelten Bellen an.

Drei Stunden hielten sich die Matrosen noch auf Deck, dann pfiff Kapitän Zwirner auf seiner Trillerflöte: „Boote klar!"

Das war immer der letzte Befehl und der letzte Ausweg. Boote klar! Die „Colombia" hatte schwere Schlagseite, Pumpen war zwecklos, nur das Leben blieb noch wertvoll. Also stürzten die Männer backbord an die Boote, Uwe legte den ohnmächtigen, von Brandblasen über und über bedeckten Jupp zuerst hinein; ob diese Rettung bei solchem Seegang kein Irrsinn war? Drohte das Boot nicht an der Eisenwand der „Colombia" wie ein rohes Ei zu zerbrechen? — Die Männer versuchten das Letzte, Not kennt nur Pflicht und Kühnheit. — An weit ausladenden Trossen schwang ein Nachen. Piterle glaubte zu träumen, das war ja alles wie Robinsons Abenteuer. Jetzt rief der Kapitän Piterles Namen auf, aber der Junge antwortete nicht; wo blieb der Unglückswurm? Schon über Bord gewaschen? Jeder Augenblick war jetzt kostbar, darum schrien die Männer durcheinander:

„Piterle!"

Der Ruf blieb irgendwo hängen in der dröhnenden Kesselpauke des Ozeans; sie schrien abermals, dann erst sahen sie den Knirps kraftlos und verängstigt auf allen Vieren über die Planken krauchen.

„Schnell, ins Boot", rief Zwirner, und Uwe packte vom Kahn aus den Jungen am Genick, riß ihn zu sich, daß Piterle aufschrie vor Schmerz. Da konnte nichts helfen. Endlich verließ Kapitän Zwirner als letzter die „Colombia". Sie kippte immer drohender auf die Schlagseite. Die Matrosen winkten noch einmal hinüber, stumm und traurig, als stürbe dort ihre Mutter. Piterle schaute nicht nach dem Dampfer, er versteckte seinen Kopf, als quäle ihn sein böses Gewissen. Da er scheu aufsah, traf ihn der zwingende, forschende Blick des Kapitäns; dieser gütige und doch so harte Mann, dem Piterle viel verdankte, zeigte mit fragender Geste auf die geschwollene Oeljoppe des Jungen. Piterle antwortete nichts, zwischen den Knöpfen seiner Jacke aber schnappte Pollux laut bellend nach Luft. Nun wurde das Geheimnis entdeckt. Was die Schiffbrüchigen schreckte, war nicht das eiserne Verbot allein, es war ihr ewiger Aberglaube; ein Tier im Rettungsboot? — Das schwor neues Unheil herauf! Alle stemmten ihre Augen gegen einen: „Fort mit dem Hund!"

Kapitän Zwirners Gesicht war plötzlich fremd und entstellt vom Zorn. Nur er hatte jetzt beide Hände frei, die andern versuchten zu rudern, noch leuchtete ihnen die bleiche Fackel vom sinkenden Dampfer.

Piterle faltete die Hände wie ein Betender, bettelte so um Gnade und Schonung. Und wieder hörte er den barschen Chor der Matrosen: Eisernes Verbot! — Da er zauderte, riß ihm Zwirner den Hund aus der Jacke und warf ihn wie einen lästigen Kadaver ins Wasser. Piterle heulte, der Kapitän legte ihm jetzt die Hand versöhnlich auf den Kopf. Was sollte der Waisenknabe mit diesem Trost? — Einmal, viermal, immer wieder versuchte das schwimmende Tierchen, mit Zähnen und Pfoten ins Boot zu klettern, immer wieder stießen es die Fäuste der Unbarmherzigen zurück in den aufgewühlten Ozean. Als seine winzige Kraft erlahmte, fiel Piterle auf die Knie:

„Laßt ihn mir, durch ihn kam ich aufs Schiff, ich habe keine Heimat, keine Eltern, keinen Bruder... laßt mir den Hund . . .!"

Die Männer schwiegen hart und bissen sich auf die borstigen Lippen. Gewiß, sie hatten alle ein Herz, sie wollten alle Väter und Brüder des kleinen Bettlers werden, aber die Furchtlosen fürchteten sich, am Gehorsam hing immer ihr Schicksal, darum antworteten sie nicht. Als Piterle dann mit letzter Verzweiflung das halb ertrunkene Hündchen am triefenden Fell zu sich zog, setzte ihm Zwirner den Revolver auf die Rippen, ihm, der erst ein Häppchen gelebt hatte. — —

Piterle sah, daß er nichts erreichte; er sprang auf, die nächste Welle spülte ihn über Bord; er hörte noch den fürchterlichen Knall, mit dem der Kessel der „Colombia" platzte, dann soff der Dampfer ab, dem Schiffsjungen schwanden die Sinne, ein schweres Sprengstück traf ihn auf die Stirn. — —

Zwei Tage nach der Katastrophe fischten Matrosen des Passagierdampfers „Prinzeß Magdalena" eine Planke, auf deren Breitseite ein halb erfrorener Knabe schlief; der Schiffbrüchige umklammerte mit seinen Armen den zitternden Körper eines Hundes, Mensch und Tier waren am Ende ihrer Kräfte. —

Der Arzt dieses großen Schiffes nahm sich des Kranken an, Piterle genas, Pollux wich nicht von der Steppdecke seines paradiesischen Lagers.

Was soll nun aus dem zweimal Enterbten werden, der ein Gesetz der Schöpfung, die Liebe zur schutzlosen Kreatur, mehr achtete, als das eiserne Verbot der Menschen? —

Wie doch die Allmacht spielt; lehnen wir uns nicht auf gegen das Unbegreifliche: Die Gehorsamen der „Colombia" blieben verschollen. Bis heute — —

Ein Mann aus Schottland

wollte in London Reklame-Ideen für sein Kino sammeln. In einer Seitenstraße entdeckte er an einem Kino dieses Plakat: „Personen über 80 Jahre haben freien Eintritt!"

Ohne sich weiter aufzuhalten, fuhr er nach Hause und ließ über der Kasse seines Kinos ein Schild anbringen: „Personen über 80 Jahre in Begleitung ihrer Eltern haben freien Eintritt!" (L'Illustré.)

Das grösste Lob

„Hier bringe ich die neuen Schuhe für Ihre Polar-Expedition!" sagte der Schuhmacher zu dem Polarforscher. „Sind Sie denn mit den letzten zufrieden gewesen?"

„Außerordentlich, mein Lieber! Es waren die besten Schuhe, die ich je auf einer Expedition gegessen habe!" (Bart Hem.)

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 99. — Indisch.

Im Dezember ist der holländische Meister Weenink gestorben. Bekannt geworden ist er hauptsächlich durch zahlreiche hervorragende Aufgaben. Die folgende glänzende Partie gewann er im vorigen Jahre in einem holländischen Turnier.

Weiß: Weenink. Schwarz: Landau.

1. d2—d4 Sg8—f6
2. Sg1—f3 e7—e6
3. Lc1—g5 h7—h6
4. Lg5—h4 b7—b6
5. e2—e3 Lc8—b7
6. Lf1—d3 . . . .

Das ist besser als c2—c4, worauf Lb4+ folgen könnte. Ein interessanter Fehler wäre nach c4 Lb4+ Sbd2. Schwarz könnte mit g7—g5 Lg3 g4 nebst Se4 eine Figur gewinnen.

6. . . . . Lf8—e7
7. Sb1—d2 0—0
8. 0—0 c7—c5
9. c2—c3 d7—d5
10. Sf3—e5 Sf6—e4

Die Schwäche dieses Zuges deckt Weiß sehr schnell auf.

11. Lh4×e7 Dd8×e7
12. Sd2×e4 d5×e4
13. Ld3—c2 . . . .

Weiß droht jetzt mit f2—f3 dem Turm und dem Läufer Angriffslinien zu öffnen.

13. . . . . Tf8—d8

Schwarz will den Springer von e5 verjagen. Nach sofortigem f6 käme aber Sg6 mit Qualitätsgewinn.

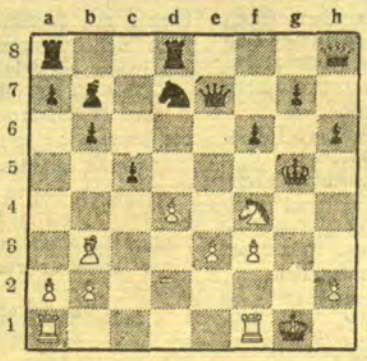
14. f2—f3 f7—f6
15. Se5—g6 De7—f7
16. Sg6—f4 e6—e5
17. Sf4—e2 e4×f3
18. g2×f3 e5×d4
19. c3×d4 Df7—e7

Nötig war hier Sb8—d7, um sich auf Dd3 mit Sf8 zu verteidigen!

20. Dd1—d3 Sb8—d7

Auf g7—g5 könnte sehr stark Sg3 folgen. Schwarz läßt darum lieber die Dame eindringen, wohl in der Hoffnung, daß sie sich verirrt.

21. Dd3—h7+ Kg8—f8
22. Dh7—h8+ Kf8—f7
23. Lc2—b3+ Kf7—g6
24. Se2—f4+ Kg6—g5



Darauf hatte sich Schwarz wohl verlassen. Die weiße Dame steht ein und e3 hängt mit Schach. Aber jetzt folgt ein Problemschluß.

25. h2—h4+!! Kg5×h4
26. Kg1—f2!! . . . .

Auf T×h8 folgt jetzt Th1+, mit Th5 matt.

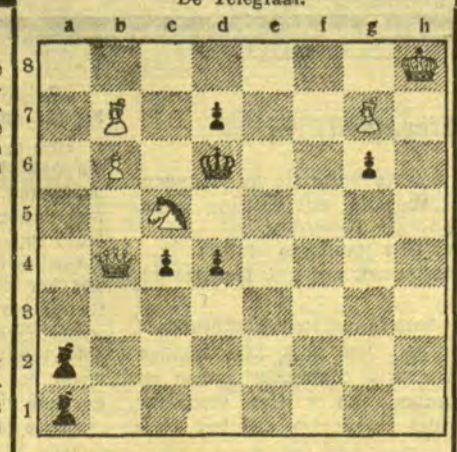
26. . . . . Lb7×f3

Um auf K×f3 mit Se5+, d×e Db7+ usw. fortzusetzen.

27. Tf1—h1+

Schwarz gab auf, denn nach L×h1 folgt Th1+ Kg4 Ld1+ Kf5 Dh7+ nebst Matt und bei Kg5 setzt Tag1+, Lg4 Th5 matt.

Aufgabe Nr. 99. — H. Weenink.
De Telegraaf.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 98.

Dr. Leopold. Matt in vier Zügen. Weiß: Kh7, Dd1, Le5, Bd2 (4). Schwarz: Ka2, Ba3, d3 (3).

1. Dd1—a4 Ka2—b1 2. Da4—c4 a3—a2 3. Le5—a1 Kb1×a1 4. Dc4—c1 matt.

Humoristisches

Schottisches, Allzuschottisches

Sie: „Sandy, um Gotteswillen — Baby hat einen Penny verschluckt!"

Er: (großzügig): „Na laß mal, morgen hat Baby ja Geburtstag!"

*

Auseinandersetzung

Die Frau: „Mußt Du notwendig jede Nacht bis um zwei Uhr trinken?"

Der Mann: „Keineswegs, ich tue es ganz freiwillig."

*

Neubauten

„Meister! Meister! Die ganze Villa ist eingestürzt, als wir das Gerüst abnahmen!"

„Ihr Esel! Habe ich Euch nicht gesagt, Ihr dürft das Gerüst nicht eher abnehmen, bevor die Tapeten angeklebt sind?!"

*

Besser Sommersprossen als Hülsenfrüchte

Unter dem Regime des Intendanten Hülsen war eine Berliner Sängerin mit dem Schauspieler Sommer alliiert. Graf Hülsen, ebenfalls an der Dame stark interessiert, bat sie eines Tages in sein Büro und sagte:

„Man sieht Sie ja jetzt oft mit dem Kollegen Sommer."

„Und, Herr Graf?"

„Hüten Sie sich, bitte, vor Sommersprossen!"

„Danke sehr, besser Sommersprossen als Hülsenfrüchte."

*

Rivalen

Potemkin war in der Reihenfolge der Günstlinge Katharinas II. der Nachfolger des Prinzen Orloff. Orloff hatte noch nicht ganz ausgespielt, als er eines Tages, eben von der Kaiserin kommend, Potemkin auf der Treppe des Peterhofs begegnete. Der neue Günstling war verlegen und konnte nichts anderes sagen als: „Was gibt's Neues?"

Orloff erwiderte kühl:

„Nichts. Nur Sie steigen auf, ich steige ab."

Rätsel-Aufgaben

Silben-Rätsel

Aus den 46 Silben:

be cy dam de de de di dol e ein en en en ent gra grab hoch hor i ka ke kirch lan lar lu ma na nan nar ne ne neb nit nung pe qua ro rot satz sche se spruch ter u vi zer

sind 18 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Stadt in Holland. 2. Schlachtort in Sachsen. 3. Stadt in Holland. 4. Salatpflanze. 5. Waffenrock. 6. Baldriangewächs. 7. Stern erster Größe. 8. Gestein. 9. Militärische Handlung. 10. Futterpflanze. 11. Amerikanische Münzeinheit. 12. Deutscher Dramendichter. 13. Fluß in Westfalen. 14. Andere Bezeichnung für Februar. 15. Rechtsbehelf. 16. Hottentottensches Hirtenvolk. 17. Stadt in Frankreich. 18. Indianerstamm. Wurden die Wörter rictig gebildet, so ergeben diese in ihren Anfangsbuchstaben und den vierten Buchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

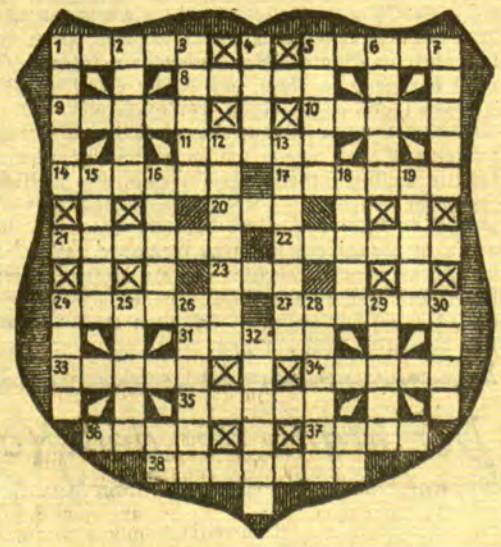
Rechen-Aufgabe

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 sollen eine ganze Zahl und drei Brüche gebildet werden, deren Summe 8 beträgt. Gegeben seien $^{2}/_{6}$ und $^{3}/_{18}$; aus den noch nicht benutzten fünf Ziffern sind die ganze Zahl und der dritte Bruch herzustellen.

Scharade

Die erste ist ein Vokal,
Die zweite ein Konsonant,
Das Ganze ist manches Mal
Mir durch den Kopf gerannt.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Wappentier, 5. Parkstraße, 8. Tonhalle, 9. französischer Name für Rudolf, 10. Tierfangvorrichtung, 11. Versfuß, 14. amerikanischer Erfinder (†), 17. Männername, 20. Drehpunkt der Erde, 21. Bewohner einer Hansestadt, 22. Walzerkomponist, 23. Dichtung, 24. dienstfreie Zeit, 27. Rückstand beim Keltern, 31. Altersgeld, 33. Tierwelt, 34. indische Anrede, 35. Zeitbezeichnung, 36. Körperteil, 37. Zahlwort, 38. Stelz- und Wasservogel.

Senkrecht: 1. Getreidebund, 2. Schillersche Frauengestalt, 3. Briefformat, 4. Kopfbekleidung, 5. Fischfanggerät, 6. Gartenhäuschen, 7. Reichspräsident (†), 12. Tätigkeit des Schneiders, 13. Tanz, 15. Maler, 16. ehemaliges deutsches Kolonialgebiet in Polynesien, 18. Räubergruppe, 19. Märchenfigur, 20. Versuch, 24. Fluß in der Eifel, 25. Zupfinstrument, 26. Verwandte, 28. Blume, 29. Hülsenfrucht, 30. Blütenstand, 32. Schifffahrtskunde.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Rigi. 2. Euklid. 3. Idee. 4. Carmen. 5. Hoheit. 6. Skalde. 7. Pepsin. 8. Rhinow. 9. Adda. 10. Elsfleth. 11. Serail.

— Reichspräsidentenwahl. —

Auflösung des Gleichklangs:

1. Hause hause. 2. Triebe triebe. 3. Fliegen fliegen 4. Habe habe.

Auflösung der Umbildungs-Aufgabe:

Ban(sin Gen)thin, Ta(bor Na)gold, Sul(za Bern)burg, Ber(ka Men)gen, Kah(la Ge)ra, Her(ne Bra)kel.

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Waagerecht: 1. Silo, 3. Rat, 6. Mia, 8. Ruegen, 12. Champignon, 15. Ehe, 16. Mora, 17. Pan, 18. Juli, 20. Rabe, 21. Haar, 23. Ahle, 24. Arie, 27. Nest, 28. Kien, 29. Esra.

Senkrecht: 1. Stumm, 2. Omega, 4. Ara, 6. Inn, 7. Schuh, 9. Epos, 10. Giro, 11. Knabe, 13. Hela, 14. Opal, 19. iah, 22. Ranke, 23. Aetna, 25. Reis, 26. Iser.

Schwips in Kauf, ja, ja, einen kleinen Schwips. Die Freundin trank gern, und als der Kognak da war und der Herr karikierend studentisch ihr zutrank, nickte sie und „kippte" ihr Glas fachmännisch burschikos hinab. Durch und durch ein fideler Kerl, dies war der Eindruck, und zugleich ein wildes, gefräßiges, furchtloses Weib, das Lust für sich nahm, wenn sie Lust zur Lust hatte, und niemals den Kopf verlor.

Der Herr bestellte sehr bald wieder, und diesmal wehrte sich die Frau. Er sagte ganz einfach, und selbst jetzt sah er sie nicht an: „Du, das gibt es nicht! Heut ist ein besonderer Tag!" Die Freundin blickte ihm bei seinen Worten unverhohlen, lustig-frech in die Augen, denn sie wußte, warum er diesem Tag einen Sonderrang einräumte und hatte ihren Spaß an seiner seiltänzerischen Keckheit. Die Frau gab nach, und nun entdeckte ich, daß sie wirklich alt war. Nicht das grauende Haar hätte dies erweisen können, doch die müde Liebenswürdigkeit, mit der sie sich den tüchtigeren Zechern unterwarf, erwies es. Die Schwäche schämte sich ganz leise und demütig vor der Kraft, das Alter vor der Jugend, und in der Scham war schon Wehleidigkeit, und siehe — ich zuckte wieder zusammen —, ein erstes Haßlicht geriet in den vollen Blick, mit dem sie die Jüngere betrachtete, ihre Augen wurden ein wenig kleiner, die Seele wurde kleiner, ihr bestbürgerliches Aussehen war ganz plötzlich gutbürgerlich geworden. Höchst sonderbar und voller Qual für mich.

Zur gleichen Zeit glitt der Herr, sehr sachte zunächst, ins Vulgäre. Die Freundin sah auf die Armbanduhr und äußerte etwas von letzter Straßenbahn. Er lachte viel zu laut. „Das kommt nicht in Frage!" Hierauf leiser — doch verstand ich es sehr gut —: „Im Notfall räume ich Ihnen mein Bett ein", machte eine kleine Pause, lachte unecht und fügte hinzu: „Wir haben selbstverständlich getrennte Schlafzimmer!" Ein harmloser Satz, so konnte er klingen, und klang doch gemein, zotig und wie Hochverrat und Verunglimpfung der alternden Frau. Und die Frau spürte es wohl. Sie errötete in seltsamer Weise. Vom Herzen her drang die Röte siedend herauf und rückte langsam, Zoll um Zoll über ein verfallendes Gesicht, umströmte die Augen, und jetzt war es deutlich zu sehen: die Augen waren ganz voll Leid. „Nein, nein", lächelte die Junge, „ich nehme natürlich eine Taxe! Das wäre noch schöner, wenn Sie so junggesellenhaft auf einer Chaiselongue lagern sollten." Und auch das Wort „junggesellenhaft" war wie Zote und glimmriges Einvernehmen. Ungeheuer gespannt hatte die Frau geforscht, gelauscht, jetzt lehnte sie sich aufatmend zurück und sagte hastig: „Ganz in der Nähe ist ja ein Halteplatz." Der Mann ließ zum erstenmal die Blicke von der Freundin, sah in sein Glas hinab, haßte seine Frau, sah nicht vornehm aus, aber die Frau glitt noch tiefer; nun war sie nicht einmal mehr gutbürgerlich, sondern kleinbürgerlich, und ihr Mund war umfältet, ihr Kinn stach vor, als keife sie oft.

Dann verließ sie für einige Minuten den Tisch. Als sie die wenigen Schritte zur Tür tat, taumelte sie, weil sie zuviel getrunken hatte, und lachte vor Verlegenheit so laut, daß sogar die fanatischen Kartenspieler sekundenlang aufschauten. Der Herr sah ihr nach, mit so langem Blick, wie er ihr keinen den ganzen Abend lang vergönnt hatte, drehte nun langsam den Kopf und lächelte die Freundin an. Das hieß: „Sieh dir mal die an!!" Dann lächelten sie beide nicht mehr, sahen einander nur in die Augen. Er war verlogen gierig, sie war tierisch klar. Er öffnete den Mund, doch sprach er nichts. Sie erriet den Antrag.

Da kam die Frau zurück. Seltsamerweise sah sie mich an, voll Scham und Wut, und schrie: „Ich gehe! Ich hoffe, du wirst mich begleiten! Du kannst ja nachher wiederkommen." Sie hob ihren Mantel vom Haken. Er stürzte zu ihr hin, um zu helfen. Die Freundin stand nachdenklich auf und sah ernst vor sich hin. Der Herr beachtete sie nicht, sie half sich selber. Er sagte seiner Frau etwas ins Ohr, war er für leise hielt. Ungehemmter Haß betäubte ihn, Leises war fast geschrien. Es war ein Schimpfwort niedriger Art. Die Frau ging zuerst hinaus, dann folgte der Mann, ohne der Freundin zu achten, denn sein Haß wollte dem Weibe auf den Fersen bleiben, dann folgte die Freundin und lächelte spöttisch und angewidert. Bald danach ging auch ich, weil ich die Luft hier nicht länger ertrug. Der Regen hatte aufgehört, es war eine freundliche Nacht. Unsäglich grauste mir vor dem Unaufhaltsamen, das gegen die drei Menschen fürchterlich anrückte, und dachte traurig an eigenes Schicksal und eigene Schuld.

Sitzung des Memeler Stadtparlaments

(Schluß des Berichts aus der Beilage)

klassigen Schule nicht so viel lernen wie in einer mehrklassigen. Da nun aber die Verhältnisse so liegen, müsse man sich auch damit zufrieden geben. Die Hauptsache sei, daß dann die litauischen Kinder nicht mehr den weiten Weg bis zur Stadt zurückzulegen brauchen. Im übrigen zweifle er daran, daß auf Schmelz so wenig Kinder sein sollen, die diese Schule besuchen wollen.

Stadtv. le Coutre bemerkt, daß die von ihm genannten Zahlen aus Angaben des Leiters der Litauischen Grundschule stammen.

Stadtv. Gloschaitis, der in äußerst gehässiger Weise Stadtverordneten le Coutre angreift und seine Ausführungen als unwahr hinstellt, wird vom Stadtverordnetenvorsteher zweimal wegen seiner unparlamentarischen Ausdrücke zur Ordnung gerufen.

Stadtv. le Coutre erklärt, er müsse gegen die Ausführungen des Stadtverordneten Gloschaitis protestieren. Wenn man ein Referat bekomme, dann sei es selbstverständlich, daß man darüber nach bestem Wissen und Gewissen berichte. Es sei ein starkes Stück, daß ein Anfänger in der Stadtverordnetenversammlung und ein Mann, der von Schularbeit keine Ahnung habe, sich erlaube, über Schulverhältnisse zu sprechen. Er müsse die Angriffe auf seine Person energisch zurückweisen.

Stadtv. Pannars erklärt, es scheine, daß diese Vorlage nicht reiflich geprüft worden sei. Wenn die Dinge so liegen, wie sie der Referent vorgetragen habe, dann sei diese Angelegenheit noch nicht reif, behandelt zu werden. Er mache daher den Vorschlag, die Vorlage noch einmal dem Magistrat zurückzugeben.

Schulrat Meyer erklärt, daß die Vorlage geprüft und auf Grund von Unterlagen, die in der litauischen Schule in der Friedrich-Wilhelm-Straße erhoben wurden, eingebracht worden sei. Nachdem die Vorlage eingebracht worden war, hätten sich die Verhältnisse aber verschoben. Der Leiter der Litauischen Grundschule habe zunächst dem Magistrat mitgeteilt, daß aus der litauischen Schule in der Stadt für die auf Schmelz neu einzurichtende Schule 28 Schüler in Frage kämen. Als der Leiter dieser Schule darauf den Antrag gestellt habe, zwei neue Lehrkräfte für die litauische Schule zu bewilligen, sei er aufgefordert worden, die Notwendigkeit der Anstellung der beiden Lehrkräfte zu begründen. Gleichzeitig sei er darauf hingewiesen worden, daß doch von der litauischen Schule in der Stadt 28 Schüler nach Schmelz zur Schule gehen würden. Gleich darauf habe der Schulleiter geschrieben, daß nur 20 Kinder für die auf Schmelz zu gründende Schule in Frage kämen. Er, Schulrat Meyer, habe darauf noch einmal genaue Prüfung und Feststellung verlangt, und dabei habe es sich ergeben, daß noch weniger Kinder die litauische Schule auf Schmelz besuchen würden. Das Ergebnis dieser Feststellung sei erst gestern eingegangen, es sei daher nicht mehr möglich gewesen, die Vorlage zurückzuziehen oder abzuändern.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Antrag des Stadtv. le Coutre, die Vorlage vorläufig abzulehnen, da eine Notwendigkeit für die Einrichtung einer litauischen Schule auf Schmelz noch nicht besteht, mit den Stimmen der Litauer, der Sozialdemokraten und der Arbeiterpartei abgelehnt. Die Vorlage ist somit angenommen worden.

Teilung von Klassen in den Mittelschulen

(Ref.: Stadtv. le Coutre)

Park-Mädchenmittelschule.

Die Prüfung der für die VI. Klasse der Mädchenmittelschule angemeldeten 89 Schülerinnen hat ergeben, daß 71 zur Aufnahme geeignet sind. Es müßten demnach zwei VI. Klassen gebildet werden, wenn allen Kindern der Uebergang in die Mittelschule ermöglicht werden soll. Die jetzige VI. Klasse müßte auch im neuen Schuljahre als V. Klasse geteilt bleiben, da eine ordnungsmäßige Förderung der etwa 64 Schülerinnen sonst nicht möglich wäre, abgesehen davon, daß auch räumlich die Zusammenfassung zu einer Klasse nicht durchführbar ist. Die bisherige V. Klasse muß nach Ostern als IV. Klasse, die etwa 50 Schülerinnen umfassen wird, wenigstens in den Hauptfächern geteilt werden; das sind zusammen 20 Unterrichtsstunden. Die Arbeit an dieser Klasse ist, da hier Litauisch hinzukommt, besonders schwer. Die jetzige I. Klasse ist der letzte Jahrgang, der die vierjährige Grundschule nicht durchgemacht hat. Diese Klasse arbeitet nach einem Uebergangsplan und hat dieselbe Zahl der Schuljahre wie die jetzige II. Klasse, die schon nach den neuen Bestimmungen unterrichtet wird. Es war daher möglich, beide Klassen bisher in einigen Fächern zusammenzulegen. Dadurch, daß diese Möglichkeit mit Beginn des neuen Schuljahres fortfällt, entsteht ein weiteres Mehr von 14 Unterrichtsstunden. Es ergibt sich somit eine Zahl von 34 Unterrichtsstunden, für die die Einstellung einer neuen Lehrkraft unbedingt erforderlich ist. An der Schule ist auf Grund früherer Beschlüsse der städtischen Körperschaften eine Lehrkraft mit der Hälfte der Stunden einer vollbeschäftigten Kraft tätig. Wenn das Unterrichtsziel der Schule nicht herabgesetzt werden soll, ist es notwendig, diese Kraft im laufenden Jahre beizubehalten. Die Mittel zur Besoldung dieser Lehrkraft sind jedoch im Etat für 1932 nicht enthalten. Es ist demnach erforderlich: a) die Teilung der VI. Klasse. Die Kosten zur Besoldung einer Lehrkraft betragen für 1932 5587 Lit; b) Einstellung einer neuen Lehrkraft für die I. und IV. Klasse. Die Kosten der Besoldung betragen für 1932 5587 Lit; c) die Bewilligung der Mittel für eine halbe Lehrkraft für 1932 in Höhe von 3725 Lit; zusammen 14 899 Lit.

Durch die Einrichtung der zweiten VI. Klasse ist eine Mehreinnahme an Schulgeld von rd. 3500 Lit zu erwarten; für den übrigen Betrag ist eine Deckung nicht vorhanden.

Der Magistrat hat der Teilung der Klassen, Einstellung bzw. Beibehaltung der hierdurch erforderlichen Lehrkräfte zugestimmt sowie die hierfür erforderlichen Mittel bewilligt.

Altstädtische Knabenmittelschule

Für die VI. Klasse der Altstädtischen Knabenmittelschule haben sich zu Ostern d. Js. 86 Schüler gemeldet, von denen bei der Prüfung 68 für aufnahmefähig erklärt worden sind. Unter Hinzurechnung der sitzenbleibenden Schüler würde die VI. Klasse etwa 80 Schüler umfassen. Aus unterrichtlichen sowie aus räumlichen Gründen ist es daher nicht zu umgehen, daß diese Klasse in zwei Parallelklassen zu je 40 Schülern geteilt wird, wenn allen angemeldeten Kindern der Uebergang in die Mittelschule ermöglicht werden soll. Die jetzigen VI. Klassen müßten auch im neuen Schuljahre als V. Klassen geteilt bleiben, da eine Zusammenlegung wegen der zu großen Schülerzahl (etwa 70) nicht möglich ist.

Die bisherige 5. Klasse ist im laufenden Schuljahre in den Fächern Deutsch, Englisch und Rechnen geteilt. Hier wird eine Lehrkraft mit der Hälfte der Unterrichtsstunden beschäftigt. Um eine gründliche Förderung der Schüler auch weiterhin zu gewährleisten, ist es unbedingt notwendig, die Teilung auch nach Ostern als 4. Klasse in diesen Fächern beizubehalten. Im Etat für 1932 sind jedoch die Mittel für diese halbe Lehrkraft nicht enthalten.

Der Magistrat hat beschlossen, a) die 4. Klasse zu teilen, b) die halbe Lehrkraft für die 4. Klasse weiter zu beschäftigen und die für 1932 hierfür erforderlichen Mittel zu a) mit 5588 Lit, zu b) mit 3725 Lit, zusammen 9313 Lit zu bewilligen.

Durch die Teilung der 6. Klasse ist mit einer Mehreinnahme an Schulgeld von rund 4000 Lit zu rechnen; für den übrigen Betrag ist eine Deckung nicht vorhanden.

Stadtv. le Coutre erklärt als Referent, daß sich die Stadtverordnetenversammlung schon mehrfach mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe. In einer der letzten Sitzungen sei auch eine Kommission gewählt worden, die mit dem Direktorium wegen Bewilligung der Mittel für diese Schulen verhandeln sollte. Welches Ergebnis diese Verhandlungen gehabt haben, sei ihm nicht bekannt. Er habe bereits in einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zu Weihnachten vorausgesagt, daß sich auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Kinder für diese Schulen melden würden und daß alle diese Kinder bei den beschränkten Mitteln nicht aufgenommen werden könnten. Dies sei auch eingetroffen. Unter den 139 Kindern, die zur Aufnahme für beide Mittelschulen geeignet seien, befinden sich 20 Prozent Arbeiterkinder, 35 Prozent Kinder von Handwerkern, 20 Prozent Beamtenkinder und 10 Prozent Kinder von Kaufleuten. Die übrigen Kinder verteilen sich auf andere Berufsgruppen. Daraus sei zu ersehen, daß es sich hierbei um die Schulen des Volkes und des Mittelstandes handelt, die unbedingt auf der jetzigen Höhe erhalten werden müssen. Er bitte daher der Vorlage des Magistrats zuzustimmen.

Stadtverordnetenvorsteher Pierach macht darauf aufmerksam, daß für diese Positionen im Etat keine Deckung vorhanden sei. Die Mehrausgaben würden 15 bis 20 000 Lit das Jahr betragen.

Stadtv. Mittelstädt stellt den Antrag, dieser Vorlage zuzustimmen und sie zwecks Prüfung, auf welche Weise die Deckung erfolgen kann, an die Finanzkommission zu überweisen. Ueber das Ergebnis der Prüfung soll der Stadtverordnetenversammlung Bericht gegeben werden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Stadtv. Mittelstädt angenommen.

Weiter beschäftigt sich die Stadtverordnetenversammlung mit einer Mitteilung des Magistrats, wonach sie einem

Beschluß zu der Vergebung von Freischulstellen in der Auguste-Viktoria-Schule und den beiden Mittelschulen nicht beigetreten ist.

Diese Vorlage hat den nachstehenden Wortlaut:

Die Stadtverordnetenversammlung hat am 28. Januar d. Js. zu Punkt 3 der Tagesordnung „Nachprüfung von Freischulstellen" folgenden Beschluß gefaßt:

„Angenommen mit der Maßgabe, daß neue Anträge für Freischule zuerst der zuständigen Kommission vorgelegt werden sollen."

Der Magistrat hat in der Sitzung vom 8. d. Mts. seine Zustimmung zu diesem Beschlusse versagt, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Vergebung der Freischulstellen steht den städtischen Körperschaften zu. Die Stadtverordnetenversammlung hat seinerzeit folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Bewilligung der Freischule verbleibt dem Magistrat, doch hat derselbe alljährlich ein Verzeichnis der Freischüler der Stadtverordnetenversammlung vorzulegen."

Auf Grund dieses Beschlusses hat die Stadtverordnetenversammlung zur Nachprüfung eine Kommission gewählt. Diese Kommission kann, da sie sich nur aus Stadtverordneten zusammensetzt, nur als eine im Sinne des § 37 der Städteordnung gewählte gelten. Ihr steht daher lediglich das Kontrollrecht im Sinne der Bestimmung dieses Paragraphen zu. Die Einräumung eines weitergehenden Rechts, wie es der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung verlangt, würde bestimmungswidrig sein und kann daher ihr auch nicht zugestanden werden.

Der Stadtverordnetenversammlung wird hiervon gemäß § 36 der Städteordnung ergebenst Mitteilung gemacht.

Stadtv. Mittelstädt bringt, nachdem der Referent diese Vorlage verlesen hat, den nachstehenden Antrag ein: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: Unter Aufhebung der Kommission der Stadtverordnetenversammlung zur Nachprüfung der Freischulstellen wird eine dauernde gemischte Verwaltungsdeputation für die Freischulangelegenheiten der Auguste-Viktoria-Schule und der beiden Mittelschulen gebildet, bestehend aus sechs Stadtverordneten und drei Magistratsmitgliedern. Der Magistrat entscheidet über die Bewilligung und Entziehung von Freischulstellen im Einvernehmen mit der Kommission, welche darüber für die Stadtverordnetenversammlung beschließt."

Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen.

Es erfolgen hierauf

Wahlen.

Die Wahlzeit der drei Mitglieder der Schuldeputation, Oberstudiendirektor Dr. Schmitt, Gymnasialdirektor Scharffetter und Mittelschulrektor Stumber, die aus den Kreisen der des Erziehungs- und Volksschulwesens kundigen Personen gewählt worden sind, läuft am 31. März d. Js. ab.

Nach der Verordnung betreffend die Abänderung der Zusammensetzung der Schuldeputation, Schulvorstände und Schulkommissionen vom 24. März 1922 — Amtsblatt 1922 S. 307 — sind diese Mitglieder von der Stadtverordnetenversammlung auf die Dauer von sechs Jahren zu wählen. Wiederwahl ist zulässig.

Stadtv. Meikis bittet, in die Schuldeputation auch eine Person aus litauischen Lehrerkreisen zu wählen. Er schlägt hierfür Dr. Trukanas vor.

Stadtverordnetenvorsteher Pierach findet, daß die bürgerlichen Kreise in der Schuldeputation zu schwach vertreten seien.

Stadtv. Rosteck erklärt, er stimme den Ausführungen des Stadtverordnetenvorstehers zu und schlage daher von seiten der Bürgerlichen Stadtverordneten Brokoph für die Schuldeputation vor.

Stadtv. Szardenins ergeht sich in schweren Angriffen gegen die Geistlichen, die in der Schuldeputation vertreten sind, so daß ihm vom Stadtverordnetenvorsteher, nachdem er dreimal zur Ordnung gerufen worden ist, das Wort entzogen wird.

Stadtverordnetenvorsteher Pierach erklärt, daß solche Ausführungen eines Stadtverordneten die Arbeit nur erschwerten. In sachlichem und ruhigem Tone ließe sich viel mehr erreichen.

Auch die Stadtverordneten Brokoph und Greguß verurteilen die Ausführungen des Stadtverordneten Szardenings, der Personen angegriffen habe, die in der Versammlung nicht anwesend seien und sich daher nicht verteidigen könnten.

Stadtv. Pannars beantragt, die drei Mitglieder der Schuldeputation, deren Wahlzeit abläuft, wiederzuwählen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Pannars auf Wiederwahl der drei Mitglieder der Schuldeputation, Oberstudiendirektor Dr. Schmitt, Gymnasialdirektor Scharffetter und Mittelschulrektor Stumber angenommen.

Wahl eines Schiedsmanns und dessen Stellvertreter.

Der Schiedsmann des 11. Bezirks, Hausbesitzer Adam Esins, hat das Amt des Schiedsmannes wegen Krankheit niedergelegt. Der erste Stellvertreter, Hausbesitzer August Matzat, ist, nachdem er sein Grundstück Mühlenstraße 83 verkauft hat, nach der Polangenstraße 31 verzogen. Es ist daher eine Neuwahl des Schiedsmannes sowie des ersten Vertreters auf die Dauer von drei Jahren vorzunehmen.

Der bisherige zweite Stellvertreter, Hausbesitzer Michel Kuhnkies, hat sich bereit erklärt, die Wahl als Schiedsmann und die Herren Maschinenschlosser Georg Schneiderat, Mühlenstraße 120, als erster und Kaufmann Richard Schumann, Mühlenstraße 93, als zweiter Stellvertreter des 11. Bezirks anzunehmen.

Die in der Vorlage genannten Personen werden gewählt.

Pensionierung eines Mittelschullehrers

(Ref.: Stadtv. Lengner)

Der Mittelschullehrer Franz Albath hat nach Vollendung des 65. Lebensjahres seine Versetzung in den Ruhestand zum 1. April d. Js. beantragt. Der Magistrat hat unterm 8. d. Mts. entsprechend dem Antrage beschlossen. Bei einer ruhegehaltsfähigen Dienstzeit von 44 Jahren beträgt das Ruhegehalt 80/100 des zuletzt bezogenen Diensteinkommens.

Der Referent bittet, die Vorlage anzunehmen, nachdem er im Namen der Stadtverordnetenversammlung Mittelschullehrer Albath den Dank für die jahrelange treue Pflichterfüllung ausgesprochen hat.

Die Stadtverordnetenversammlung stimmt der Vorlage zu.

Sodann teilt Stadtverordnetenvorsteher Pierach mit, daß eine ganze Reihe von Dringlichkeitsanträgen eingegangen sei. Bei der Abstimmung über die Dringlichkeit wird diese in den meisten Fällen abgelehnt.

Schönes Haar durch Olivenöl

Wie sehr bewundern wir jeden Menschen, der schönes, schimmerndes Haar hat, und wie wenig tun die meisten Frauen dazu, es selber zu bekommen! Auch das Haar bedarf der Pflege, genau wie der übrige Körper, wenn es gesund und schön sein soll. Sehr zu empfehlen ist, am Abend vor jeder Haarwäsche die Kopfhaut mit reinem Olivenöl einzureiben. Man taucht die Fingerspitzen in das Oel und verreibt es tüchtig in der Kopfhaut. Schließlich bindet man ein Tuch um den Kopf, damit das Kopfkissen nicht fettig wird. Am nächsten Morgen ist dann auf gewöhnliche Weise die Kopfwäsche vorzunehmen, wozu man reichlich Seife verwenden und sehr gut nachspülen muß. Man wird erstaunt sein, wieviel Glanz das Haar durch diese Behandlung bekommt. Außerdem verschwinden die lästigen Kopfschuppen mit der Zeit völlig. Dieses einfache Mittel wird viel zu wenig angewandt. Als ein kleiner Behandlungskniff ist noch zu erwähnen, daß man Haar niemals abends vor dem Schlafengehen bürsten soll. Auch das Haar ist müde und soll sich ausruhen, während es, wenn es abends gebürstet wird, dann in der Nacht am schönsten ist. Man soll es stattdessen am Morgen gründlich bürsten, was das gepflegte Aussehen des Haares sehr erhöht.

Der nachstehende **Margarine-Brotaufstrich** ist ganz vorzüglich für Frühstück- und Abendbrottisch und außerordentlich billig. Man zerläßt Margarine (am besten Nußbutter) zusammen mit geschmacklosem Salatöl (3/4 Margarine, 1/4 Oel) oder allein und schneidet Aepfel mit der Schale und geschälte Zwiebeln (auf 1/2 Pfund Fett je 2 mittlere Aepfel und 2 mittlere Zwiebeln) hinein, läßt das Ganze heiß werden, bis die Zwiebeln gelb zu werden anfangen, dann gießt man das Fett ab. Man kann auch die Aepfel im Fett verrühren. Kühl aufbewahren.

Personenwagen umgestürzt

wtb. **München**, 18. März. Wie die Reichsbahndirektion München mitteilt, entgleiste gestern nachmittag auf der Nebenbahnstrecke Eichstaett-Bahnhof—Eichstaett-Stadt bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof nach der Stadt der letzte Personenwagen eines Zuges vor einer Weiche und stürzte auf der Brücke, die über einen Altwassergraben der Altmühl führt, um. Der Zug war wegen des Schulschlusses stark besetzt. Ein schweres Unglück wurde vermieden, weil der Graben zum Teil aufgefüllt war. Es haben sich acht Leichtverletzte, eine Frau und sieben Schüler, mit Prellungen und Hautabschürfungen gemeldet. Sämtliche Reisende haben die Fahrt fortgesetzt.

Brennendes Tankschiff — verschollen?

wtb. **Newyork**, 18. März. Ein Tankschiff hat etwa 50 Meilen vom Kap Delaware entfernt ein brennendes Schiff gesichtet. Küstenwachtschiffe liefen sofort zur Hilfeleistung aus, konnten das in Brand geratene Schiff aber trotz mehrstündigen Suchens nicht finden.

London: Macdonald kündigte im Unterhaus an, daß am Dienstag eine Debatte über Schanghai stattfinden werde.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	17. 3. G.	17. 3. B.	16. 3. G.	16. 3. B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	1,073	1,077	1,073	1,077
Kanada	3,766	3,774	3 766	3.774
Japan 1 Yen	1,349	1,351	1,349	1,351
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,64	15,68	15,67	15,71
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,23	15,27	15,26	15,30
Newyork 1 Dollar	1,209	1,217	1,209	1,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,249	0,251	0,249	0,251
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	170,03	170,37	170 13	170.47
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,74	58,86	58,74	58,86
Budapest 100 Pengö	56.94	57.06	56.94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,07	82,23	82,07	82,23
Helsingfors 100 fin. M.	7,013	7,027	7 013	7 027
Italien 100 Lire	21,78	21,82	21.81	21,85
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,413	7,427
Kopenhagen 100 Kron.	83,97	84,13	84.07	84.23
Lissabon 100 Escudo	13.89	13,91	13,89	13,91
Oslo 100 Kron.	82,42	82,58	82,67	82,83
Paris 100 Fr.	16,57	16,61	16,57	16,61
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	67,73	67,87	67,73	67,87
Schweiz 100 Fr.	81,42	81,58	81,37	81,53
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,12	32,18	32,12	32,18
Stockholm 100 Kron.	83,57	83,73	83.52	83,68
Talinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2.517	2,523

Berliner Ostdevisen am 17. März. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief. Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Marktberichte

fr. Prökuls, den 16. März 1932

Butter	Pfd. 2,00—2,20	Karotten	Liter 0,25
Eier	Stück 0,10—0,12	Zwiebeln	Liter 1,00—1,20
Weizen	Ztr. 16,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,80-1,20
Roggen	Ztr. 17,00—18,00	Rindfleisch	Pfd. 0,70—1,00
Hafer	Ztr. 12,00—13,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,80
Gerste	Ztr. 15,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,80
Hähne	Pfd. 0,50	Große Stinte	Pfd. 0,50
Hühner	Pfd. 0,90	Kaulbarse	4—8 Pfd. 1,00
Kaninchen	Pfd. 0,50	Ferkel	Paar 15—20
Aepfel	Liter 0,75	Läuferschweine	Stück 20—60

p. Coadjuthen, den 17. März 1932

Butter	Pfund 1,80—1,90	Kalbfleisch	Pfd. 0,60—0,90
Eier	Stück 0,10—0 12	Zander	Pfund 1,80
Weizen	Ztr. 18,00	Hechte	Pfd. 1,50
Roggen	Ztr. 18,00	Bierfische	1,00
Hafer	Ztr. 12,00—13,00	Barse	Pfd. 0,50
Gerste	Ztr. 14,00—15,00	Weißfische	Pfd. 0,40
Hähne	Pfd. 0,60	Große Stinte	Pfd. 0,50
Hühner	Pfd. 0,80—0,90	Kaulbarse	Pfd. 0,15
Zwiebeln	Liter 0,80	Ferkel	Paar 24 28
Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1,00	Läuferschweine	Stück 25—40
Rindfleisch	Pfd. 0,60—0,90	Schlachtschweine	
Hammelfleisch	Pfd 0,70		Pfd. 0,50—0,55

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 17. März.

Die heutigen Zufuhren betrugen 33 inländische Waggons, darunter 5 Weizen, 7 Roggen, 13 Gerste, 6 Hafer, 1 Erbsen, 1 Wicken, und 3 ausländische Waggons, davon 2 Rübsen, 1 Peluschken. Amtlich wurden notiert: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 25, unter Durchschnitt 735 Gramm 24,50, unter Durchschnitt 700 Gramm wack 23,50, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,70, Gerste inl. 17,50—17,60—17,80, Gerstengemenge nicht trocken 14,50, Hafer inl. 15,40—15,50—15,60 inl. heller 15,80—16, mit verbrühten Körnern 14,80.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, 19. März

Schwachwindig vorübergehend stärkere Bewölkung, trocken. Temperaturen tagsüber in Gefrierpunkthöhe, nachts starker bis mässiger Frost.

Temperaturen in Memel am 18. März

6 Uhr: — 6,5, 8 Uhr: — 3,8, 10 Uhr: — 0,3

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
124	16	Glückauf MS. (Wegener)	Jarmouth	Heringe	R. Meyhoefer
125		Douro SD. (Falkenberg)	Königsberg	Stückgut	Ed. Krause
126	17	Specht SD. (Quitschau)	Rotterdam	Stückgut	R. Meyhoefer
127		Henrich Arp SD (W. Dilliwitz)	Amsterdam	Phosphat	Sandelis
128		Scartho SD. (Anderssen)	Danzig	Zement	A. H. Schwedersky Nachf.
129	18	Citadelle MS. (Haase)	Wisby	Kohlen	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
113	16	W. C. Frohne SD. (Meyer)	Königsberg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
114		Forelle SD. (Bergmann)	Königsberg	Leinsaat Stückgut	Ed. Krause
115		Vineta SD. (Klug)	Stettin	Butter Stückgut	Ed. Krause
119	17	Douro SD. (Falkenberg	Libau	Sperrholz Bacon	Ed. Krause
137		Baltrader SD. (Magill)	London	Butter	U. B. C.
118	18	Zander SD. (Dietrich)	Antwerpen	leer	R. Meyhoefer
119		Gretchen v Allwörden MS. (v Allwörden)	Hull	Stückgut	R. Meyhoefer
120		Tattie SD. (Ramm)	Hamburg	Leinsaat Zellulose	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,38. — Wind: SW. 2. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Unser Dietrich hat ein

Brüderchen

bekommen

2473

Dieses zeigen erfreut an

Lehrer

Artur Schulz u. Frau

Erna, geb. Kraemer

Pogegen, 17. März 1932

Gestern früh 4,50 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit im 76. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Christoph Eglins

Oberpostschaffner a. D.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frau B. Eglins

Nimmersatt, den 17. März 1932.

Die Beerdigung erfolgt dortselbst am Mittwoch, dem 23. März, 12 Uhr mittags (2462

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der Postagentin (2466

Margarete Wilck

sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten, besonders Herrn Pfarrer **Salewski**, unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen

Liga für das arbeit. Palästina

Tel-Chai-Feier

Sonnabend, 8,30 Uhr abends

Gemeindehaus, Kehrwiederstraße

Ansprachen: Schriftsteller **I. Taubmann**

Dr. Hannemann

2432) Rezitationen — Chor

Berit Trumpeldor

Memel

Sonntag, den 20. März

1/49 Uhr abends

in **Fischers Weinstuben**, Bäckerstr.

öffentliche

Josef-Trumpeldor-Gedenkfeier

Aus dem Programm:

Ansprachen / Chor / Deklamationen

Musikvorträge / Sprechchor u. a.

2451

Café Mokka-Stuben

Heute Freitag d. 18.

Wunsch-Abend

Verlängerte Polizeistunde 2444

Café Mokka-Stuben

Sonnabend, den 19. 3. 1932

Marek Kremer mit seiner fabelhaften Jazzkapelle (2445

Gr. Preistanzen

Das Publikum ist Preisrichter / Verlängerte Polizeistunde!

Meiner werten Kundschaft die höfliche Mitteilung, daß ich von Libauer Str. 1 nach (2458

Libauer Str. 22

neben Central-Café

verzogen bin

Blumenhandlg. Henning

Speziell anerkannt geschmackvolle Kranzbinderei bei billigster Preisberechnung.

Großer, billiger

Schuhverkauf!

Es bietet sich jedem die Gelegenheit, zum **Fest** sowie zur **Einsegnung** günstig seinen Bedarf in Schuhen einzudecken. (2430

Schuhgeschäft Marktstraße 2

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**

Große Heilerfolge — Broschüre frei

Zur

außerordentlichen Mitgliederversammlung

des Verbandes

am **Dienstag, dem 22. März d. Js.**, abends 7 1/2 Uhr, in der **Aula der Altstädtischen Knaben-Mittelschule** mit **sehr wichtiger** Tagesordnung werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.

Erscheinen **aller** Mitglieder ist **dringend notwendig.** (2460

Verband der Gemeindebeamten und Angestellten der Stadt Memel

Der Vorstand

Kammer

Sonnabend 2 1/4 Uhr

einmalige Jugend- u. Familien-Vorstellung

Das lockende Ziel

Der beste **Richard Tauber**-Film

Beiprogramm

Tonwoche

Kinder **50** Cent, Loge 1 Lit, Erwachsene 1 Lit, Loge 1,50 Lit

---

Bestellungen auf

Puten

sowie sämtliches

geschlachtetes Geflügel

nimmt zu den Feiertagen entgegen

2477 **Weichert, Marktstr. 40**

Damen-Frühjahrshüte

neue Modelle, sowie **Umformen**, Färben erhalten Sie **spottbillig** bei

M. Nauseð, **Schuhstraße 25/26**, 1 Treppe

Mittleres, schuldenfreies

Stadtgrundstück

Nähe des Hafens mit 8 mittleren und kleineren Wohnungen und kleinem Garten sofort gegen bar zu verkaufen. Interessenten wollen sich persönlich, schriftlich oder telefonisch (Nr. 1245) in Verbindung setzen mit 2461

Willy Brandecker

Moltkestraße 13

Die Besohlanstalt J. Grubert

Töpferstraße 15

liefert (2072

Herren-Sohlen von Lit 6.00 an

Damen-Sohlen von Lit 5.00 an

Kinder-Sohlen von Lit 3.00 an

Absätze von Lit 1.00—3.00

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, für mein Schiffsverproviantierungs-Geschäft kann sich melden (2450

Willy Walker

Luisenstraße 9/10

Oeffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (515

Krankenschwester Therese

Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Capitol

Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr

Stürmische Heiterkeit über den Harry-Liedtke-Tonfilm

Ein 100%iger Tonfilm in deutscher Sprache mit Gesang

REGIE: RUDOLF WALTHER-FEIN

MIT HARRY LIEDTKE · MARIA PAUDLER · FRITZ KAMPERS · LIA EIBENSCHÜTZ · MAX EHRLICH · HANS JUNKERMANN

Aus dem Inhalt: „Niobe" auf großer Fahrt — Der tolle Robert — Ueberfall im Hafenviertel — Herrin und Zofe vertauschen die Rollen — Der dankbare Retter — Verlobung wider Willen — Spuk in der Villa Cagliaro — Der falsche Kapitän und die falsche Zofe — Alkohol macht lustig — Im Irrgarten der Liebe — Der Vizeadmiral kommt — Begnadigung und Brautmarsch.

Die Presse schreibt: Das Publikum amüsiert sich glänzend — Schallendes Gelächter — Tolle Komödie — Spitzenleistung — So eine Zwerchfellmassage hat es jahrelang nicht mehr gegeben — Das Haus rast vor Vergnügen! 2475

Beiprogramm / Tonwoche

Bis Ostern!

biete ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen und meinen bekannten günstigen Zahlungsbedingungen an:

Klubgarnituren

Couches / Schlafsofas

Sessel in viel. Formen

Chaiselongues

Ferner

Gardinen, Stores

Dekorationsstoffe

Möbelstoffe

Läuferstoffe usw.

JOHN WAPNEWSKI

Tapezierermeister / Luisenstrasse Nr. 1

Das überaus rege Interesse der Memeler Hausfrauen für unsere

Benzit-Waschstube

veranlaßt uns, diese noch

bis zum Mittwoch, den 23. März cr.

für das Publikum offen zu halten.

2479

Torfstreu

trocken und billig liefert

Torfstreufabrik Heydekrug

Sparsame Landwirte streuen **Torfstreu** und Stroh.

Trockner Stall — gesundes Vieh

Besserer Dünger — bessere Ernten

Otto Jungs Kaffee täglich frisch geröstet

bietet Gewähr für beste Qualität

per Pfd. 4, 5, 6* 7, 8 Lit

6* Kaffeehaus-Mischung per Pfd. 6 Lit

eigene Rösterei Kaffee- u. Konfitürenhaus Weinhandlung

8717

EIN BERÜHMTER ASTROLOGE

macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen **GRATIS** eine Sie interessierende besonders wichtige Mitteilung nebst zahlreichen Dankschreiben senden. **Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können. Sind Sie unter einem guten Stern geboren?** Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse **sofort** ohne einen Augenblick zu zögern einen kostenfreien Prospekt unter Angabe Ihrer genauen Adresse und Geburtsdaten von **Ernst Oskar Fluß, Akademiker, Wien III, Untere Viaduktgasse 57/10**, Abtlg. B17

Apollo

Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Wieder ein Treffer!

Mein Freund der Millionär

Der große lustige Hermann Thimig-Tonfilm mit

Maria Meissner

Liselotte Schaak

Beiprogramm

Tonwoche

Mein Leopold

Max Adalbert

Camilla Horn

Gustav Fröhlich

kommt!

Kammer

Freitag und folgende Tage

5 und 8 1/4 Uhr

Der neue große deutsche Tonfilm-Erfolg

Regie: **Alexander Korda**

ein Spitzenwerk deutscher Tonfilmkunst mit den besten deutschen Darstellern:

Albert Bassermann, Luci Höflich, Mathias Wiemann, Ursula Grabley, Jakob Tiedtke, Karl Ettlinger, Karl Platen, Jaro Fürth.

Die Presse: ein unvergessliches köstliches Erlebnis, als Tonfilm eine Sensation, Heiterkeit und Rührung, Humor und Tragik entströmen diesem prachtvollen Werk.

Beiprogramm / Tonwoche

2476

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement:

Von Montag, den 14. März 1932 bis einschl. Freitag, den 18. März 1932, abends 8 Uhr

„360 Frauen"

Lustspiel in 3 Akt. von Hans u. Johanna von Wentzel

Sonnabend, den 19. März 1932, abends 7 1/2 Uhr:

Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 20. März 1932 nachm. 3 1/2 Uhr:

Zum 1. Male!

zu ermäß. Preisen

„Dornröschen"

Kindermärchen in 3 Bildern von Bürkner

Alle Plätze außer II. Rang 2.50 Lit

II. Rang 50 Cent

abends 8 Uhr:

zum letzt. Male bei halb. Preisen

„Die Dreigroschenoper"

Ein Stück m. Musik in einem Vorspiel und acht Bildern nach dem Englischen des John Gay

Deutsche Bearbeitung v. Bert Brecht. Musik von Kurt Weill.

2174

Feiwelowitz'

Gesundheitstees

haben viele Erfolge **aufzuweisen.** —

Auch Sie werden davon überzeugt sein. Machen Sie einen Versuch. — Die Tees sind für folgende Krankheiten **anzuwenden:**

(Jeder Tee eine andere Mischung)

Asthma, Lungen, Magen, Nieren, Nerven, Darm, Gicht, Leber, Herz, Gallenstein, Blasen, Arterien, Hautausschläge, Hautjucken, Geschwüre, Blutreinigung, Blähungen, Bettnässe, Bandwurm, Kopfschmerzen, Rheumatismus, Wassersucht, Schlaflosigkeit, Flechten, Zuckerkrankheit, Epilepsie, **Entfettung**, Bluthusten, Brustleiden, Krampfader, Bäder. (2414

Nur in Apotheken erhältlich.

Preis 3.50 per Paket.

Bitte sämtliche (2454

Garderoben

welche bis zum Osterfest **gebügelt** und **repariert** werden soll, rechtzeitig einzuliefern

Bügel-Fix

Polangenstraße, Ecke Kantstr., Tel. 1244

Achtung! 2484

Wir empfehlen

Blumenkohl

Spinat, Salat

Radieschen

frische Gurken

Birnen, Aepfel

Weintrauben

Jaffa-Apfelsinen

Ia Pomeranzen

div. Delikateßkäse

sowie **Puten** und **junge Hühner**

Drewski Nachf.

Marktstraße 12 (neben Waller) Tel. 244.

Schreibmaschine

gut u. sauber schreibend per sofort zu **leihen** gesucht. Angeb. unter **9795** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (2429

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Petereit

Hospitalstraße Nr. 25

Anruf **598**

A. Milchereit

Breite Str 6 (236

Anruf **1360**

elegante **7-Sitzer-Limousine**

Rudi Cohn

Roßgartenstraße 4

Auto-Anruf **798**

Albert Dörr

2062) Wiesenstr. 13

Verkäufe

Schrank-Apparat

mit Platten zu verk.

Bomm.-Vitte 53

Kinder-Bettgestell

zu verkaufen. (2471

Kahn

Bommelsvitte 165.

Kaufgesuche

Gut erhalt. gebraucht.

Damenfahrrad

zu kauf. ges. (2447

Ang. unt **9800** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche einen (2426

ca. 16 PS-Dieselmotor

oder

„Modag"

zu kaufen. Angebote unt. **9794** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

Roßhaare

kauft jed. Quant. geg. Barzahlung (2401

Fa. Arnold Schunck

Kreuzstr. 1, Tel. 1130

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück

im Mittelpunkt mit großem Bauplatz und freier Wohnung und **and. Grundstücke** in den verschiedensten Preislagen zu verkaufen durch (2438

W. Matzeit

Baakenstraße 1.

Kapitalien

4000—6000 Lit auf großes Geschäftsgrundstück gesucht. Angebote unt. **9793** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2422

15000 Lit

auf Grundstück als erste Hypothek zu vergeben.

Moses Joffe

2457) Baderstr. 6.

Stellen-Angebote

Empfehlenswerte Bedienung

auch f. größ. **Privatgesellschaften, Einsegnungen, Hochzeiten u. s. w.** ist zu erreichen unt. **9802** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (2465

Die Wasch- und Reinmachefrau

(4 Lit pro Tag), die am 8. 3. inseriert hat, möge sich meld. (2453

Roßgartenstr. 4

Daselbst ist ein klein.

möbl. Zimmer

mit voller Pension zu vermieten.

Eine Verkäuferin

mit deutscher und lit. Sprache kann sich sof. melden. (2455

Schuhverkauf Sellg

Börsenstraße 1—4.

Junges, ehrliches

Mädchen

sucht zum 1. 4. 32

Junker, Schmelz

2431 Schulsteig 3

Stellen-Gesuche

Junge, anständige

Verkäuferin sucht Stellung

im **Geschäft** oder am **Büfett** in der Stadt oder im Kurort. Angebote unter **9783** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2937

Perfekte Köchin

wünscht passende Stelle. Angeb. unter **9796** an d. Abfertigungsstelle d. Bl (2433

Tüchtig. Mädchen

mit guten Kochkenntnissen u. langjährigen Zeugnissen, in allen Hausarbeit. erfahren, **sucht Stelle.** Angeb. u. **9797** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2435

Mädchen vom Lande, das in besserem Haushalt gewesen ist, **sucht Stelle** v. 1. 4. Angeb. u. **9799** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2440

Vermietungen

Möbl. Zimmer

mit Pension, sep. Eingang, eigene Betten erwünscht, z. hab. (2470

Jungfernstraße 7.

Mietsgesuche

Witwe mit Tochter, wohnungsberechtigt, sucht sonnige, ruhige

2-Zimmerwohn.,

per bald od. spät Ang. u **9801** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (2461

Möbl. Zimmer

zentral gelegen, von älterem Herrn (ruhig. Mieter) mit oder ohne Pension sof. ges. Angebote m. Preisangabe unt. **9778** an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

Mädchen sucht kleines **unmöbl. Zimmer** (kann auch Bommelsvitte sein) ab 1. April. Angeb u. **9798** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ich helfe Ihnen

Gummi, Tropfen, Tee

Preisbroschüre durch Wohlleben & Weber G. m. b. H.

Berlin W. 30/84

Warum verlangen alle, die Borat einmal gebraucht haben, nur noch **Borat** das ideale Waschmittel **?**

Weil man durch Borat blendend weisse Wäsche erzielt.

Weil das gefürchtete Nachgelben der Wäsche nicht eintritt.

2152